

# Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtpaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 8. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

## Hitler lehnt den Eintritt in die Regierung ab

Die Unterredung mit dem Reichspräsidenten — Der Reichspräsident warnt — Hitler will die Macht nicht teilen — Nach der Konferenz

Berlin. Amlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zu einer Besprechung über die politische Lage und die Frage einer Umbildung der Reichsregierung.

Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten der NSDAP in die von dem Reichskanzler von Papen geleitete Regierung einzutreten. Hitler verneinte dies und stellte an den Herrn Reichspräsidenten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen.

Reichspräsident von Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantworten könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei. Er bedauerte, daß Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen, vor den Reichstagswahlen abgegebenen Erklärungen eine vom Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufene nationale Regierung zu unterstützen.

Die Aussprache schloß alsdann mit einer ernsten Mahnung des Reichspräsidenten an Hitler, die von ihm angekündigte Opposition der NSDAP ritterlich zu führen und seiner Verantwortung vor dem Vaterlande und vor dem deutschen Volke bewußt zu bleiben.

Vor dem Empfang bei dem Herrn Reichspräsidenten hatte im Laufe des Vormittags eine Aussprache des Reichskanzlers mit Hitler stattgefunden. In dieser Aussprache hatte sich der Reichskanzler erboten, dem Herrn Reichspräsidenten Hitler als Vizekanzler in der gegenwärtigen Regierung vorzuschlagen und ferner einige weitere geeignete Persönlichkeiten aus der nationalsozialistischen Bewegung mit wichtigen politischen und sachlichen Ministerien zu betrauen, um dieser Bewegung einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß auf die Staatsführung einzuräumen.

### Zum Scheitern der Verhandlungen

Berlin. Von zuständiger Stelle wird nochmals das Bestehen der Reichsregierung darüber unterstrichen, daß es zu keiner Herreinnahme der Nationalsozialisten in die Regierung gekommen ist, obwohl doch gerade die jetzige Reichsregierung es gewesen sei, die den Nationalsozialisten den Weg in jeder Beziehung freigemacht habe. Die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen treffe jedenfalls keineswegs den Reichspräsidenten oder die Reichsregierung. Es sei kein Zweifel daran, daß Adolf Hitler in seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten die Stellung beansprucht habe, die sich Mussolini nach dem Marsch auf Rom errungen habe. Was die Forderung der Reichsregierung betreffe, so seien solche Zusicherungen nicht nur von Hitler selbst, sondern auch von anderen maßgebenden Führern der Nationalsozialisten in ganz eindeutiger Weise abgegeben worden. Die Herren hätten versprochen, die vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragene Regierung zu tolerieren. Zeitlich seien diese Zusicherungen niemals begrenzt worden.

Das Gerücht, die Reichsregierung beabsichtige nicht den Reichstag einzuberufen, wird von zuständiger Stelle dementiert. Es wird erklärt, es besteht kein Zweifel darüber, daß die Reichsregierung vor den Reichstag treten werde.

### Hoover beruft eine Krisenkonferenz ein

Washington. Präsident Hoover hat die bedeutendsten Industrieführer, Finanz- und Geschäftsleute für den 26. August zu einer Krisenkonferenz zusammengerufen. Auf dieser Konferenz sollen nicht nur inneramerikanische Angelegenheiten beraten werden, sondern auch die Vorbereitungen für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz getroffen werden.

### Die Gendarmerie in Sevilla entwaffnet

Madrid. Die gesamte Gendarmerie von Sevilla ist entwaffnet und zunächst einmal festgenommen worden. Außerdem erfolgten auch zahlreiche Verhaftungen von Monarchisten. Der Zeitpunkt der Kriegsgerichtsverhandlung gegen General Sanjurjo ist noch nicht festgesetzt worden. Sanjurjo wurde bereits mehrmals verhört. Mehrere politische Parteien fordern die Todesstrafe für den General.

### Die Einheit über alles

Die Weltwirtschaftskrise, die die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse vor riesengroße Schwierigkeiten stellt, hat in vielen Ländern auch das Problem ausgeworfen, ob die sozialistischen Parteien in ihrer Taktik auf dem richtigen Wege sind, und wie immer in solchen Zeiten der Unsicherheit und des Zweifels taucht hier und dort der Gedanke auf, ob nicht eine ganz neue Grundlage für die politische Betätigung der Arbeiter gefunden, eine neue, im Gegensatz zur alten Partei gebildete, Organisation geschaffen werden müßte. In Großbritannien sind diese Probleme besonders akut geworden durch das unruhige Ende der zweiten Labour-Regierung. Der schmachvolle Verrat Macdonalds und Snowdens hat naturgemäß alles das, was früher unter ihrer Leitung geschehen ist, in eine Beleuchtung der Zweideutigkeit gerückt, und es ist nur zu verständlich, daß die schwere Erschütterung des Vertrauens manche Genossen weit über die Grenzen berechtigter Kritik hinausreibt.

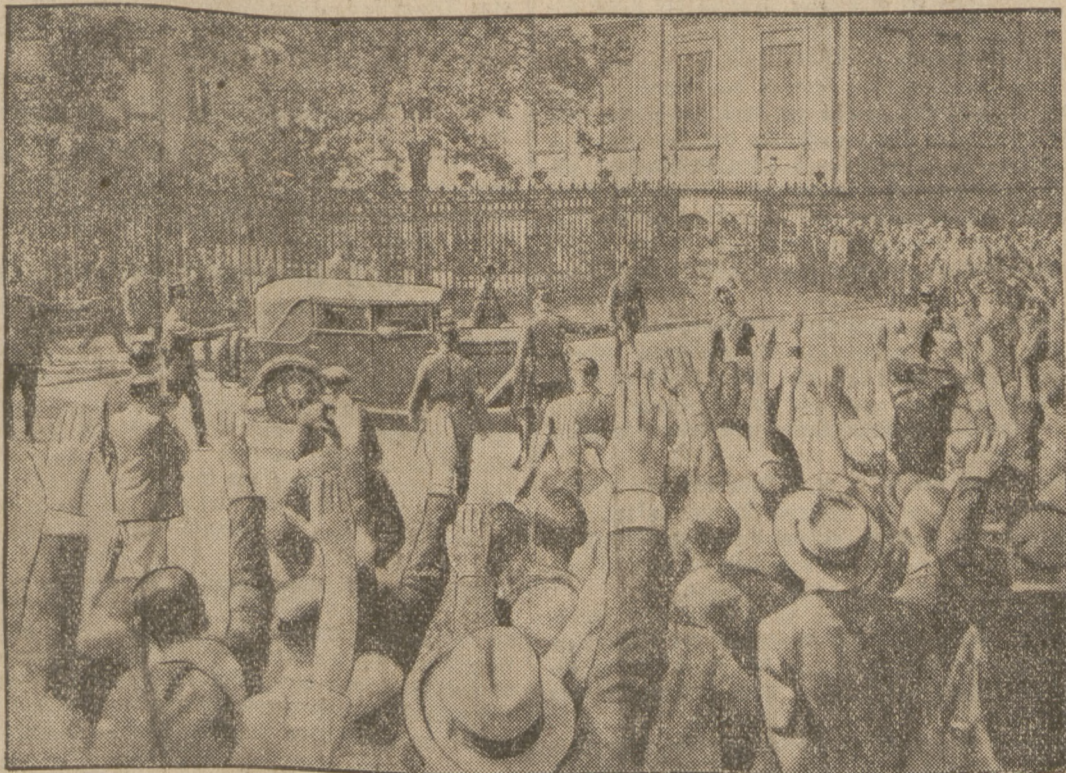
Die Labour Party wurde von Artur Henderson durch die entschlossene Wendung des Steuers gerettet und die Energie und Konsequenz, mit der die Beziehungen zu Führern, die jahrzehntelang an der Spitze standen, abgebrochen wurden, hat nicht nur in den großen Massen, sondern zunächst auch in der Unabhängigen Arbeiterpartei (IWP) das Vertrauen wieder hergestellt. Aber die Wirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Krise machten sich auch weiterhin in der IWP stark geltend, und der Gedanke, daß mit dem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch des kapitalistischen Systems zu rechnen sei, wurde in ihren Reihen der beherrschende. Mit dieser historischen Perspektive, die schon vor der letzten Phase der Weltwirtschaftskrise in dem Programm „Sozialismus in unserer Zeit“ Ausdruck gefunden hatte, wurden nun die besonderen organisatorischen Probleme der englischen Arbeiterbewegung in eigenartiger Weise verknüpft.

Am 31. Juli 1932 hat die außerordentliche Konferenz der IWP in Bradford mit 241 gegen 142 Stimmen den Beschluß gefaßt, aus der Labour Party, an deren Gründung und Entwicklung sie hervorragenden Anteil hatte, auszutreten. Der Streit wurde ausgefochten an einem scheinbar nebensächlichen Problem, der Frage der Disziplin, die die Abgeordneten gegenüber den Beschlüssen der Parlamentsfraktion einzuhalten haben. Die Regeln, die in der Labour Party für die Einheitlichkeit der Aktion im Parlament in Geltung sind, sind viel weitherziger als die Regeln der sozialistischen Fraktionen auf dem Kontinent, was zum Teil mit der besonderen Art des parlamentarischen Betriebes in Großbritannien, mit der Möglichkeit privater Antragstellung durch einzelne Abgeordnete zusammenhängt. Die IWP, die für die Gruppe ihrer eigenen Abgeordneten eine weit strengere Disziplin festgesetzt hat, forderte jedoch, daß die Labour Party auch bei Hauptaktionen der Partei es dulden solle, daß die IWP-Abgeordneten, die selbstverständlich das Recht haben, sich bei Gewissensbedenken der Abstimmung zu enthalten, berechtigt sein sollen, gegen die Beschlüsse der Gesamtpartei zu stimmen. In dieser Forderung tritt der Kernpunkt des organisatorischen Problems in Erscheinung. Die IWP wollte als Partei in der Partei weiterbestehen und die äußersten Konsequenzen ihres Rechtes auf Selbstbestimmung gegenüber dem größeren Organismus, der Labour Party, ziehen.

Eine Partei hat schon mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen, wenn sich in ihr organisierte Fraktionen befinden, der Zustand, daß sich eine Partei in der Partei befindet, ist jedoch sofort unmöglich, wenn sich diese kleinere Partei nicht als Vorkämpferin der Gesamtpartei, mit der sie im Zeichen der Solidarität arbeiten will, fühlt, sondern als Gegnerin, die sich durch die Beschlüsse der Gesamtheit nicht für gebunden erachtet.

Mehr als ein Jahrzehnt wirkte die IWP in ersterem Sinne als Avantgarde der Gesamtbewegung. Im Krieg, wo sie zum ersten Mal in heftigsten Gegensatz zur Majorität der Partei geriet, wurde der Bruch nur durch die Einsicht vermieden, daß nach dem Krieg sich die gemeinsamen Interessen der Arbeiterklasse mit voller Wucht durchsetzen und die gemeinsame Aktion verbürgen würden.

Daß „die Partei in der Partei“ unmöglich sei, ergab sich schon mit aller Deutlichkeit, als die kommunistische Partei



Hitler bei Reichskanzler von Papen

Die Abfahrt Hitlers von der Reichskanzlei, wo er mit dem Reichskanzler entscheidende Besprechungen über eine Umbildung des Reichskabinetts führte, die aber ergebnislos verliefen.



in die Labour Party eintreten wollte, um den Kampf für ihre besondere Taktik in möglichst günstigen Bedingungen und unter Unterhöhnung des Gefüges der Labour Party zur Durchführung zu bringen. Die Labour Party durchschaute dieses Manöver und lehnte den Eintritt der Kommunistischen Partei ab.

An dem Problem der J.P. wurde trotz der organisatorischen Schwierigkeiten, die sich immer wieder bemerkbar machten, nicht gerührt, vor allem aus Achtung und Dankbarkeit für die Leistung, die die J.P. beim Werden der Labour Party vollbracht. Aber es war jedem Weiterblickenden seit Jahren klar, daß es auf die Dauer nur zwei Entwicklungsmöglichkeiten geben könne, daß entweder die J.P. auf die Vorrechte einer wirklichen Partei verzichtet und sich als propagandistische Gruppe in die Labour Party einordnet, wie die Fabian Society und die Social Democratic Federation, oder aber, daß sie die Konsequenzen zieht, die der Kommunistischen Partei auferlegt werden müßten, daß sie außerhalb der Labour Party selbständig wirke. Die Majorität der J.P. unter der Führung von James Maxton und Jenner Brodway hat leider die zweite Alternative gewählt. Sie hat den Trennungstich gegenüber der Labour Party gezogen. Welche Formen der Organisation die Minderheit der J.P., die unter der Führung von P. J. Dollan in Schottland, von E. F. Wise in England steht, und der auch der hervorragende Publizist der J.P. Brailsford und David Kirkwood, der stets am linken Flügel stand, angehören, wählen wird, soll erst in einer Konferenz, die für den 21. August einberufen ist, festgestellt werden.

Der Austritt der J.P. aus der Labour Party bewirkt in erster Linie eine schwere Erschütterung des inneren Gefüges der J.P. selbst. Die ersten Nachrichten über die Wirkungen des Bradford Beschlusses werden wohl durchaus nicht den Erwartungen Maxtons und seiner Freunde entsprechen. So haben sich in der Gemeindefraktion von Glasgow von 44 Mitgliedern nur 7 der neuen J.P.-Fraktion angeschlossen, während man umgekehrt vermutet hatte, daß nicht einmal sieben bei der alten Fraktion bleiben würden. Sicher wird auch Maxton in einigen Wahlkreisen sich auf starke Gruppen stützen können. Aber wie immer dem sei, sogar, wenn die J.P. als Ganzes ungebrochen ausgetreten wäre, so wäre diese keine Organisation, die in den besten Zeiten 30 000 Mitglieder nicht überstieg, und heute weit weniger besitzt, auf lange hinaus nicht imstande, die wirklichen Aufgaben einer Arbeiterpartei zu erfüllen. Und damit kommen wir zum wahrhaft tragischen Widerspruch zwischen der Theorie der J.P. und ihrem praktischen Vorgehen. Sie glaubt, daß eine historische Weltumwälzung unmittelbar bevorstehe, daß der Moment des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems gekommen sei. Und diesen Moment, der von der Arbeiterklasse die Zusammenfassung aller Kräfte erfordern würde, diesen Moment hält sie für den geeigneten, um mit einem ganz neuen Parteaufbau zu beginnen, einem organisatorischen Plan, der, wenn überhaupt, so sicher nur in Jahrzehnten zu einer aktionsfähigen Massenpartei führen könnte, der aber für jene, die von dem „Sozialismus in unserer Zeit“ überzeugt sind, als das zweckwidrigste angesehen werden müßte, was denkbar ist.

Die Arbeiterklasse hat leider reichlich Gelegenheit zu studieren, welche Verheerungen die Spaltung angerichtet hat, wie ganz anders die Arbeiterbewegung Deutschlands und der Welt aussehen würde, wenn jene unheilvollen Spaltungen in Deutschland nicht erfolgt wäre, die Arbeiterklasse in den Zeiten der Revolution von 1919 als einiges Ganzes hätte wirken können. Kein taktischer Fehler, keine falsche Politik, die eine sozialistische Partei machen kann, wirkt sich verhängnisvoller aus, als wenn in Stunden der Entscheidung nicht die Einheit der Führung, die Einheit der Aktion verblüht ist. Und gerade weil wir überzeugend sind, daß vieles in der Geschichtsperspektive der J.P. richtig sein kann, weil wir wissen, daß die Erschütterung des kapitalistischen Systems uns vor die größten Aufgaben stellt, gerade deshalb halten wir jede Spaltung und jede Abspaltung von der Gesamtbewegung in dieser Zeit für besonders verhängnisvoll. Wir wissen, welche schweren Opfer manchmal nötig sind, um die Einheit der Arbeiterbewegung zu erhalten und doch sind wir, die wir in den Kriegsjahren in Österreich in starker Opposition zur Politik der Partei gestanden, auf nichts mehr stolz, als darauf, daß es uns trotz allerhärtester Opfer gelungen ist, der österreichischen Arbeiterbewegung ihre Einheit und damit ihre Kampffähigkeit zu bewahren.

Am gleichen Tage, da in Bradford der verhängnisvolle Beschluß des Austritts aus der Labour Party gefaßt worden ist, an jenem selben 31. Juli erhielt die „Sozialistische Arbeiterpartei (S.A.P.)“ die aus der großen deutschen Sozialdemokratie vor zehn Monaten mit ähnlichen Gedankengängen, wie jetzt die J.P., ausgetreten war, für das ganze Deutsche Reich bloß 73 482 Stimmen. Unter ihnen sind viele gute Genossen, von sozialistischem Idealismus erfüllt, die die Reinheit der Lehre gegenüber den Kompromißnotwendigkeiten des Tages dadurch zu schützen hoffen, daß sie sich in der kleinen Partei von der Wirklichkeit isolieren. Aber sie können nicht begreifen, daß diese kleine Gruppe, die knapp ein halbes Prozent der Arbeiterstimmen Deutschlands auf sich vereinigt, die kein einziges Mandat zu erringen vermochte, daß diese kleine Gruppe bei noch so großer innerer geistiger Regsamkeit abseits vom Weltgeschehen, abseits von den entscheidenden Klassenkämpfen, agiert. Sie verstehen nicht, daß sie durch ihr Verhalten die Kampffähigkeit der Arbeiterklasse nicht steigern, sondern herabsetzen, daß das, was in normalen Zeiten eine Einbuße an Organisation, ein Verlust von Parlamentaristischem ist, in Zeiten großer historischer Entwicklung zu einem Verbrechen am Fortschritt der Arbeiterklasse werden kann.

Die J.P. hat von ihrem Parteitag die S. A. P. Deutschlands in ihrem Wahlkampf begrüßt. Sie hat damit ihre eigene Zukunft klar gezeichnet. Alle die Gruppen, die in den Zeiten der Stürme der Gegenwart sich von den Massen trennen, die das wahre Gebot der Stunde, die Herstellung der Einheit der Arbeiterorganisation, verkennen, sie sind nicht nur selbst zur Ohnmacht verdammt, sondern sie nehmen die historische Schuld auf sich, die Arbeiterklasse in entscheidender Stunde geschwächt zu haben.

## Polen will dem belgisch-holländisch-lugemburgischen Zollabkommen beitreten

Warschau. Wie verlautet, hat die polnische Regierung in einem Antwortschreiben an Belgien, Holland und Luxemburg erklärt, daß sie grundsätzlich bereit sei, der am 18. Juli zwischen den drei erwähnten Staaten abgeschlossenen Zollvereinbarung beizutreten. Zunächst müßte noch die Möglichkeit eines solchen Beitritts genauestens geprüft werden. Deswegen sollen bereits aufgenommen worden sein.

# Marshall Pilsudskis Erinnerungen

Die Deutschen gute Kameraden — Verächtliche Beziehungen zu den Österreichern

Warschau. Aus Anlaß der Tagung des Regionärverbandes in Gdingen veröffentlicht die offizielle „Gazeta Polska“ zur größten Enttäuschung für die, die Ausführungen Pilsudskis zu wichtigen aktuellen Fragen erwartet hatten. Erinnerungen Pilsudskis an die Anfänge der Regionen und an Geschehnisse zu Beginn des Weltkrieges. Der Aufsatz ist geschrieben im Jahre 1924 und bis jetzt im Archiv des polnischen Generalstabes aufbewahrt gewesen. Marshall Pilsudski führt u. a. aus: „... Den Deutschen sind wir sehr selten begegnet. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen, waren sie gute Kameraden und behandelten uns wie Soldaten, was bei den Österreichern nicht der Fall gewesen ist. Aus diesem Grunde haben wir den Deutschen gegenüber vom politischen Gesichtspunkt aus eine Unlust empfunden, während wir zu den Österreichern als Soldaten sehr empfunden hatten.“ Zu dem allgemeinen politischen und militärischen Verhältnis der polnischen Regionen zu den Mittelmächten stellt Marshall Pilsudski fest: „... Wir haben keinerlei Sympathien für sie gehabt. Indem wir gegen die Russen kämpften, waren wir gezwungenerweise österreichische Soldaten, doch mit allen Kräften wehrten wir uns vor der Österreichisierung. Wir unterhielten mit ihnen nur verächtliche Beziehungen.“ Was die innere Einstellung des Polentums den Regionen gegenüber anbetrifft, so war sie nach Meinung des Marshalls Pilsudski als im höchsten Maße bedauerlich zu bezeichnen: „... Die ungeheure Mehrheit des polnischen Volkes glaubte weder an die Mög-

lichkeit einer Entstehung eines eigenen polnischen Heeres noch überhaupt an die polnische Kraft. Sie hatte keine Hoffnung auf eigene Taten. Daraus beruhte der grundsätzliche weltanschauliche Unterschied zwischen der ersten Legionenbrigade und der polnischen Öffentlichkeit...“



## Neuer lettischer Gesandter in Berlin

Generalkonsul Edgar Kreevinsch ist von der lettischen Regierung zum Nachfolger Dr. Woits als Gesandter nach Berlin berufen worden.

# Litauischer Standpunkt zum Haager Urteil

Jaunius über das Memelurteil — Eine innere Angelegenheit Litauens Der Weg der Verständigung wird befolgt

Kowno. Der litauische Außenminister Jaunius und der Vertreter Litauens bei den Haager Verhandlungen, Sidzikauskas, hielten am Montag Vorträge über die Haager Entscheidung.

Jaunius führte u. a. aus: Es seien ein für alle Mal Zukünfte beseitigt, die unter dem Einfluß unseres westlichen Nachbarn eine Entfremdung und Trennung des Memelgebiets vom Gesamtstaat zum Ziele gehabt hatten. Das Urteil bekämpfte den litauischen Standpunkt, daß das Memelstatut ein Mittel zur Eingliederung des Gebiets in den Gesamtstaat sei. Es sei vorläufig nicht zu übersehen, wie sich das Urteil praktisch aus-

wirken werde. Verschiedene Schritte hinsichtlich des Direktoriums Simaitis, wie etwa die Ungültigkeitserklärung einer Reihe von Maßnahmen dieses Direktoriums würden nicht mehr durchzuführen sein. Litauen wolle nicht, daß dieses Urteil wie eine Lawine auf das Memelgebiet herabstürze, sondern daß der Weg der Verständigung auch weiterhin befolgt werde. Die Memelfrage sei jetzt zu einer rein inneren Angelegenheit Litauens geworden. Im Haag habe Litauen mehr erhalten, als es in Anbetracht der ungleichen Kräfteverhältnisse habe erwarten können. Sidzikauskas schilderte in großen Zügen die Verhandlungen vor dem Gerichtshof.

# Forderungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Rückgängigmachung der Unterstützungsfürzungen — Einführung der 40-Stunden-Woche — Streichung der Fürstenabfindung

Berlin. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des alten Reichstags hat bereits eine Reihe von Gesetzentwürfen und Anträgen vorbereitet, die die neu gewählte sozialdemokratische Fraktion in der nächsten Woche beim Reichstag einbringen will. In erster Linie soll die Aufhebung der politischen Notverordnungen und die Zurückziehung des Reichskommissars in Preußen beantragt werden.

Im übrigen werden die Sozialdemokraten eine Reihe von wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfen im neuen Reichstag wieder einbringen, die bereits dem alten Reichstag vorgelegen haben. Es handelt sich dabei u. a. um die Rückgängigmachung von Unterstützungsfürzungen,

um ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, Sozialisierungsforderungen und Einführung der 40-Stundenwoche. Ferner soll eine Winterhilfe für die Erwerbslosen verlangt werden. Zur Finanzierung der sozialdemokratischen Forderungen wird an die Erhebung von Steuern von hohen Einkommen und Vermögen, die Schaffung von Tabak- und Erdölmonopolen, Streichung der Fürstenabfindungen usw. gedacht. Die erste Fraktionsführung der neu gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten wird voraussichtlich erst unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstages, also Ende August stattfinden.

# Austritt aus der englischen Arbeiterpartei

Die Unabhängige Arbeiterpartei tritt aus der Gesamtpartei aus — Das neue Programm Die Konferenzbeschlüsse

„Es ist getan!“ erklärt der offizielle „New Leader“ am 5. August in seinem Bericht über die außerordentliche Konferenz der Unabhängigen Arbeiter-Partei Großbritanniens. Der Beschluß der Konferenz, daß die Unabhängige Arbeiter-Partei (I. A. P.) aus der Arbeiter-Partei aussteige, war in die Form gekleidet, daß die I. A. P. „als unabhängige Partei mit einem eigenen sozialistischen Programm auftreten“ solle.

Demgemäß strich die Konferenz formell den Punkt in den Statuten, der die Zugehörigkeit zur Arbeiter-Partei festlegt und änderte sodann die übrigen Punkte der Statuten und das Programm der I. A. P. der neuen Lage entsprechend ab. Die praktischen Folgerungen, die sich aus dem Austrittsbeschluß ergaben, wurden ebenfalls festgelegt und es wurden genaue Anweisungen über die sofort im ganzen Lande und in den einzelnen Orten durchzuführenden Maßnahmen erteilt. Es handelt sich um folgendes:

1. Die I. A. P. muß dazu übergehen, in Fällen, wo es wünschenswert erscheint, eigene Kandidaten für geeignete Wahlkreise nach einem vom National Administrative Committee (Parteiorgan) und von den Divisional Councils (Wahlkreiseverbände) auszuwählenden und genau zu überwachenden Plan aufzustellen.
2. Die Lokalsektionen der I. A. P. müssen aus den Stadt-, Wahlkreis- und Lokalsektionen der Arbeiter-Partei austreten.
3. Die Mitglieder der I. A. P. müssen die Mitgliedschaft in der Arbeiter-Partei aufgeben und den betreffenden Organisationen der Arbeiter-Partei die Gründe dafür angeben.
4. Die der I. A. P. angehörenden Mitglieder aller öffentlichen Körperschaften müssen aus der Fraktion der Arbeiter-Partei austreten und sich als Vertreter der I. A. P. konstituieren. Sie haben in Zukunft als I. A. P.-Kandidaten in den Wahlkampf zu treten.
5. Die Mitglieder der I. A. P. dürfen künftig nicht mehr als Vertreter anderer Arbeiterorganisationen in Stadt-, Wahlkreis- oder Lokalsektionen der Arbeiter-Partei tätig sein.
6. Die Mitglieder der I. A. P. müssen ihre Zugehörigkeit und ihre Tätigkeit in den Gewerkschaften und Genossenschaften beibehalten und weiter ausüben.
7. Die der I. A. P. angehörenden Gewerkschaftsmitglieder müssen die Zahlung des politischen Beitrages an die Arbeiter-

Partei einstellen und dafür eintreten, daß er der I. A. P. zukomme.

Während der kommenden Wochen wird der Kampf um die Durchführung dieser Beschlüsse überall dort geführt werden, wo eine Organisation der I. A. P. besteht. Eine besondere Kampagne im ganzen Lande soll die I. A. P. in ihrer neuen Stellung als unabhängige Partei festigen.

Andererseits werden Versuche unternommen, innerhalb der Labour Party eine neue Organisation zu gründen, die an die Stelle der I. A. P. treten soll. Inzwischen ist es Sektionen der I. A. P., die ihre Verbindung mit der Arbeiter-Partei aufrechtzuerhalten wünschen, von der Arbeiter-Partei ermöglicht worden, dies zu tun. Ihre Rechtsstellung innerhalb der Arbeiter-Partei wird keine Veränderung erfahren.

## 608 Reichstagsabgeordnete

Berlin. Der Reichswahlprüfungsausschuß hielt am Montag im Statistischen Reichsamt eine öffentliche Sitzung zur endgültigen Feststellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen vom 31. Juli 1924 ab. Es handelte sich vor allem um die Feststellung der Reststimmen und der Zahl von Abgeordneten, die auf Grund dieser Reststimmen auf der Reichsliste gewählt worden sind. Als Ergebnis der Prüfung wurde festgestellt, daß 42 Abgeordnete in Wahlkreisverbänden und 66 Abgeordnete auf den Reichslisten gewählt worden sind. Als Gesamtzahl der Mandate ergab sich einschließlich der Kreisliste 608. Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis der Reichstagswahlen ist also die Mandatsziffer um einen Abgeordneten gestiegen, der dem Reichswahlprüfungsausschuß der Bayerischen Volkspartei zufließt. Nach der zwischen der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei getroffenen Abmachung dürfte dieses Mandat dem Abgeordneten Wollath (Wirtschaftspartei) zuerkannt werden, so daß die Wirtschaftspartei nunmehr über zwei Reichstagsmandate verfügt.

## Immermehr Todesopfer in der Mandchurei

Peking. Von amtlicher chinesischer Seite verlautet, daß sich die Zahl der durch Hochwasser und Cholera ums Leben gekommenen Menschen in den letzten zwei Tagen auf annähernd 35 000 erhöht hat.



## Polnisch-Schlesien

### „Heil“ darf nicht gerufen werden

Wirft ein Hitlerianer einem Sozialisten, Kommunisten oder einem Zentrumsmanne eine Bombe in die Wohnung, so ruft er nicht selten dabei: „Heil Hitler!“ Das hat bei uns einen Rattowitzer Magistratsbeamten und einem polnischen Eisenbahner sehr gefallen und die haben auch „Heil Hitler“ gerufen. Man hat sie dabei erwischt und sie werden vor einem Gericht ihre Hitler-sympathien bekunden müssen. „Heil Hitler“ darf man bei uns nicht rufen und schließlich ist das begreiflich, weil uns ein Hitler kein Heil bringen wird. Das beweist aber noch lange nicht, daß wir „Heil“ nicht rufen dürfen. „Heil“ steht im deutschen Wörterbuch, als Gruß bzw. Wunsch und zwar als ein guter Wunsch. Bevor noch Hitler überhaupt da war, haben die Deutschen diesen Gruß bzw. Wunsch angewendet, wenden ihn auch heute an und werden ihn auch in der Zukunft anwenden. Solange überhaupt Deutsche leben und die deutsche Sprache bestehen wird. Und, daß sie erhalten bleibt, beweist der Umstand, daß mehr als 100 Millionen Menschen diese Sprache gebrauchen. Also „Heil Jugend“, „Heil Sport“, „Heil Freiheit“ und „Heil Zukunft!“ So mancher polnischer Patriot bei uns hat vor dem Kriege „Heil Hohenzollern“, „Heil Kaiser“, „Heil dir im Siegertranz“ gebrüllt, wenn er nüchtern und wenn er besoffen war. Heute zieht das nicht mehr, bringt auch nichts ein, weshalb man selbst das harmlose Wort „Heil“ als „Provokation“ betrachtet.

In unserer Wojewodschaft besteht ein polnischer Ausflüglerversen, der sich „Szarotka“ („Edelweiß“) nennt und diese „Szarotka“ hat sich in den Kopf gesetzt, das „Heil“ gänzlich auszumergen. Die Jugend macht am Sonntag Ausflüge, singt Lieder und tauscht Grüsse aus. Das soll so sein und darauf bestehen wir alle, die „Szarotka“ natürlich auch, weil sie für diese Zwecke gegründet wurde. Unsere engere Heimat wird von den Polen und von den Deutschen bewohnt und die Ausflüge macht sowohl die polnische als auch die deutsche Jugend. Es ist nicht unsere Sache, wie die polnische Jugend sich begrüßt, was für Lieder sie singt und wen sie hochleben läßt, aber es ist unsere Sache, wenn man der deutschen Jugend verwehren will, sich zu begrüßen, Lieder zu singen und gemeinsam in Reich und Glied zu marschieren. In den deutschen Volksliedern, die doch mit der Politik nicht das geringste zu tun haben, kommt das Wort „Heil“ sehr oft vor, auch begrüßt sich die Jugend mit „Freundschaft“ oder „Heil“. Das hat die „Szarotka“ gehört und ihr Vorhänder, ein gewisser Herr Wteliak, schreibt darüber einen ganzen Artikel in der „Polsta Zachodnia“. Die „Szarotka“ appelliert an ihre Mitglieder und die polnische Allgemeinheit, sie mögen Wacht geben auf die deutsche Jugend, die zusammen marschieren, deutsche Lieder singt und „Heil“ ruft. Sie wurden aufgefordert, in einem solchen Falle (wenn Heil gesungen wird. D. Red.) sofort einen Polizeibeamten zu rufen, damit dieser die Person, die „Heil-Singer“ bzw. „Heil-Rufer“ feststelle. Ist ein Polizeibeamter nicht zur Stelle, so soll wenigstens der Verein festgestellt, oder ein Vorstandsmitglied, bzw. ein Vereinsmitglied, damit später gegen den Verein eingeschritten werden kann. Diese ungewöhnliche Aufforderung wird damit begründet, daß dadurch angeblich die polnischen Ausflüglerversen an Ansehen leiden. Wenn ein harmloses deutsches Lied auf der Straße gesungen wird, so leidet darunter der polnische Ausflüglerversen. Weiter wird noch folgendes gesagt: „Wir wenden uns an alle polnischen Vereine, die Ausflüge veranstalten, wenn sie einer solchen Gruppe begegnen, eine entsprechende Stellung einzunehmen. An die Sicherheitsbehörden wenden wir uns, daß sie das Begehen solcher Vereine verbieten, die unter dem Deckmantel der Ausflüge, eine deutsche Propaganda betreiben“. Für den Vorstand, zeichnet dann der „Generalsekretär“, Erwin Wteliak.

Dieser Herr „Generalsekretär“, mit dem echt polnischen Namen „Erwin“ will päpstlicher sein als der Papst selbst. Er will das neue Versammlungsrecht interpretieren und der Polizei begreiflich machen, daß deutsche Ausflüge, wenn deutsche Lieder gesungen werden, zu verbieten sind. Alle braven Patrioten werden aufgefordert, falls sie einer deutschen Ausflüglerversen begegnen, diese mit Knüttel zu begrüßen und auseinander zu jagen, wie das in Murski schon geschehen ist. Und das nennt sich „Szarotka“ („Edelweiß“) und besteht zum Zwecke der Veranstaltung von Ausflügen. Der Verein „Szarotka“ erzieht wohl Kandidaten, für die politische Geheimpolizei, denn dafür spricht der Artikel, der von dem „Generalsekretär“ in der „Zachodnia“ veröffentlicht wurde.

### Kinderglück in der Statistik Ziffern von den Sommerkolonien.

Im vergangenen Jahre wurden für Sommerkolonien in ganz Polen 7 663 165 Zloty verausgabt, d. h. um 798 656 Zloty weniger als im Jahre 1930. Von dieser Summe wurden 4 804 614 Zloty für Erholungskolonien, 1 521 493 Zloty für Heilkolonien und 1 337 058 Zloty für Ausflüglerversen verausgabt. Woher stammt das Geld? Aus öffentlichen Spenden und Sammlungen unter der Jugend wurden 5 368 284 Zloty erzielt, aus Beihilfen der Selbstverwaltung 1 041 829 Zloty, aus Regierungsbeihilfen — 983 010 Zloty, aus den Fonds der Krankenkasse — 270 040 Zloty. 2 600 schwere, ansteckende Krankheiten in einer Woche.

In der letzten Berichtswoche wurden innerhalb Polens zusammen 2 576 schwere, ansteckende Krankheiten registriert. Es handelte sich u. a. um Typhus, Masern, Knochen- und Lungentuberkulose.

### Der Ruf nach dem kommissarischen Betriebsrat

Zu der Notiz unter obigen Titel erhalten wir vom Betriebsratsvorsitzenden, Herr Dufel, nachstehendes Schreiben: Unter der Überschrift „Der Ruf nach einem kommissarischen Betriebsrat“ zitierten Sie eine Meldung aus der „Polsta Zachodnia“, nach welcher der Vorsitzende des Betriebsrates der Giesche Spolka sich unüberer Manipulationen schuldig gemacht haben soll, indem er von zur Entlassung stehenden Arbeitern „Lapowkas“ verlangt haben soll. In dieser Meldung der „Polsta Zachodnia“ ist nichts Wahres, sie ist völlig aus der Luft gegriffen und ist mit größter Bestimmtheit auf 3 kongreß-

## Landparzellen für die Arbeitslosen

Die inhaltslose Debatte über die Arbeitslosenhilfe — Die Regierung ist der größte Landbesitzer in Polen — In Pommerellen wird Land an die Arbeitslosen verteilt — Die Kreispartasse wird die Aktion finanzieren

Wir haben nur eine einzige staatliche Institution, die mit der Arbeitslosigkeit in Polen „kämpft“ und das ist das Statistische Arbeitslosenamt.

Hier wird die Arbeitslosigkeit mit aller Energie bekämpft und die „Erfolge“ sind auch danach, weil wir in ganz Polen nur noch 215 000 Arbeitslose zählen. Gewiß strengt sich das Statistische Amt gewaltig an, auch bei uns in der schlesischen Wojewodschaft der Arbeitslosigkeit den Garaus zu machen und hat glücklich die Zahl der Arbeitslosen auf 88 000 heruntergebracht, obwohl wir soviel Arbeitslose schon vor einem Jahre gehabt haben und in diesem Jahre hat allein die Schwerindustrie gegen

40 000 weitere Arbeitslose auf die Straße geworfen. Der Handel stirbt auch ab und vom Gewerbe wollen wir erst nicht reden, aber die Zahl der Arbeitslosen geht nach den Ausweisen des Statistischen Arbeitslosenamtes immer mehr zurück. Man streut dem Volke Sand in die Augen und will durch Veröffentlichung falscher Zahlen sich über die Not des Volkes hinwegsetzen.

Dessen ungeachtet muß etwas gegen die Arbeitslosigkeit unternommen werden. Wir haben einwandfrei nachgewiesen, daß in unserer Wojewodschaft, selbst bei einer verhältnismäßig guten Konjunktur, mindestens

100 000 Arbeiter überflüssig bleiben werden, d. h. sie werden dem Produktionsprozeß nicht zugeführt. Diese große Arbeitermasse kann nicht ewig auf der Straße liegen bleiben. Es muß etwas unternommen werden, um den unglücklichen Opfern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Arbeit und Existenzmöglichkeit zu schaffen. Nicht nur wir allein, sondern selbst die bürgerliche Presse tritt dafür ein,

daß den Arbeitslosen Grundparzellen zugewiesen werden. Die Wojewodschaft hat bereits die Gemeinden angewiesen, brachliegende Gemeindefelder diesen

danke manches an sich hat. Wenigstens sieht man dort nicht müßig und schaut nicht den Dingen mit verchränkten Armen zu.

In unserer Wojewodschaft ist die Arbeitslosigkeit am größten, aber wir sind über die Presseartikel noch nicht herausgekommen. Wohl haben wir nicht so viel Land zur Verfügung, wie in Pommerellen, aber beim guten Willen, ließe sich auch bei uns manches durchführen. In diesem Jahre war sehr viel Acker nicht bebaut, weil sich die Sache nicht lohnte. Selbst in der unmittelbaren Nähe der Wojewodschaftshauptstadt Rattowik liegt sehr viel Boden brach. Das ist direkt unerklärlich, wenn man bedenkt,

daß die Arbeitslosen auf die Felder gehen und Getreide und Kartoffeln stehlen.

Hunger tut weh, und gibt man ihnen keine Lebensmöglichkeit, so gehen die armen Menschen stehlen.

Selbst in Oberschlesien besitzt der Staat große Landflächen, die an verschiedene Privatpersonen verpachtet werden. Wäre es nicht zweckmäßiger, auf diesen Besitzungen die Arbeitslosen anzusiedeln?

Das Pachtgeld bringt dem Staate nicht viel ein und eine Verteilung der Landflächen an die Arbeitslosen würde dem Staate sicherlich mehr einbringen. Die Arbeitslosen müssen unterstützt werden, wenn nicht aus der Staatskasse, so doch aus der Gemeinkasse und diese Gelder bringen niemandem einen Nutzen. Die Landverteilung, die, wie in Pommerellen, nicht unentgeltlich an die Armen erfolgt, würde dem Staate und der Allgemeinheit und vor allem den Arbeitslosen Nutzen bringen. Aber es muß der Anfang gemacht werden.

Der polnische Staat ist ein großer Landbesitzer. Diese Landbesitzungen werden so teuer verwaltet, daß der Staat dazu noch zahlen muß. Die „Polonia“ hat wiederholt Artikel veröffentlicht, in welchem sie die Ansiedlung der



SEIFE

Kollontay

ist besser

MIT DEM WASCHBRETT

sie wäscht und schont

Zwecken zuzuführen. Das ist aber keine Lösung, denn brachliegende Gemeindefelder bedürfen einer gründlichen Beseitigung und den Arbeitslosen fehlen dazu die Mittel und die Geräte. Schließlich ist den Arbeitslosen mit einigen Quadratmetern Land auch nicht gedient. Hier muß nach einem System vorgegangen werden.

In Pommerellen hat der Kreisausschuß in Swiecie beschlossen, an die Arbeitslosen Landparzellen zu verteilen. Jeder Arbeitslose soll

ein Hektar Land samt Wohnhaus bekommen, das aus Holz gebaut wird.

Nach der Berechnung, wird eine solche Besetzung, Land und Wohnhaus, auf 4000 Zloty zu stehen kommen. Die Kreispartasse wird das ganze Unternehmen finanzieren. Man hat angenommen, daß die Kapitalverzinsung jährlich 5 Prozent und die Amortisation 1 Prozent betragen wird. Mithin wird der Arbeitslose, der in einer solchen Farm angesiedelt wird, jährlich 240 Zloty, oder monatlich 20 Zloty, abzahlen müssen. Er wird aus der Besetzung dieses Kapital herauschlagen und abführen müssen. Die Siedlungen werden nebst dem den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit bieten, und der Nutzen wird doppelt anzuschlagen sein. Die ersten Schritte wurden schon getan und man geht dort mit der ganzen Energie an die Arbeit. Man betrachtet das, als die sogenannte produktive Arbeitslosenunterstützung an die Arbeitslosen und man muß gestehen, daß dieser Ge-

schlesischen Arbeitslosen in Podlesie und überhaupt in den östlichen Provinzen des Staates verlangt. Mag sein, daß dort viel Land brach liegt, aber bevor wir unsere Arbeitslosen nach dem fernen Osten hinschicken, sollen wir zuerst sich in der Nähe umsehen, ob nicht hier bei uns Land brach liegt. Der Staat besitzt Ländereien nicht nur in Podlesie, sondern überall und man sollte zuerst in unserer Nähe die Ansiedlungssaktion in die Wege leiten. Es liegt doch klar auf der Hand, daß die Siedlungssaktion im Handumdrehen nicht durchgeführt werden kann und wir haben auch keine Gewissheit, ob ein jeder Arbeitslose sich als Farmer eignet. Deshalb können wir nicht gleich einen Arbeitslosen gleich nach Podlesie schicken, um ihn dann eventuell wieder in seine Heimat zu befördern. Ein Hektar Acker, das sich gut bebauen läßt, muß zuerst bei uns, in der Wojewodschaft ausfindig gemacht werden. Holz haben wir in Polen mehr als genug und führen es zu Schleuderpreisen hinaus. Anstatt das Holz zu verschicken, soll man besser kleine Arbeiterhäuschen bauen, so wie in Pommerellen. Der Wojewodschaftsrat sollte sich einmal gründlich mit dieser Frage befassen und Versuche anstellen. Man kann nicht ewig die Arbeitslosen hungern lassen. Nicht nur, daß ihre Erhaltung Geld kostet, sondern sie gehen zugrunde, samt Weib und Kind, und die Allgemeinheit verliert nützliche Glieder der Gesellschaft, die der Gesellschaft heute feindlich gegenüber stehen.

polnische, bei der Federacja organisierte Arbeiter, die unlängst zur Entlassung gelangten, zurückzuführen. Im vorigen Jahre eruchten mich die drei in der Wirtschaft „Grühau“ in Koszmin um je ein Darlehen von 5 Zloty, da sie das Geld zum Ankauf von Lebensmitteln benötigten. Ich erfüllte ihre Bitte, forderte aber bei der nächsten Lohnzahlung die Beträge ein. Hier dürfte also die „Lapowles“ zu suchen sein. Uebrigens hat auch der „Gryph“ dieselbe Meldung verbreitet, nur bedeutend aufgebaufter. Ich soll mir auch Wechsel von den drei betreffenden Arbeitern geben haben lassen. Auch das ist kompletter Unsinn, da Wechsel von Arbeitern, die kaum Salz aufs Brot haben, kaum eingelöst werden dürften. Ich betrachte die Meldungen in der polnischen Presse als einen Racheakt dieser 3 Kongreßpolen, will ich ihrem Wunsche, sie von der Entlassungsliste zu streichen, unmöglich nachkommen konnte, welchen die polnische Presse selbstverständlich mit größter Freude aufgriff, um gegen ein deutsches Betriebsratsmitglied zu gehen. Da in der polnischen Presse der Ruf nach der Staatsanwaltschaft laut wurde, so nehme ich an, daß diese sich mit der Ungelogenheit befaßt wird. Ich sehe dem Ausgang eines eventuellen Strafverfahrens gegen mich mit größter Ruhe entgegen. Bemerkenswerte ich jedoch, daß tatsächlich man mir von Federacja-Mitgliedern Bestechungsanträge machte, die ich selbstverständlich abwies.

## Rattowik und Umgebung

### Registrierung des Jahrganges 1914.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. bis 30. September d. Js. die Registrierung der Mannschaften des Jahrganges 1914 erfolgt, soweit diese im Bereich der Großstadt Rattowik wohnhaft sind. Der Magistrat Rattowik fordert alle diese jungen Männer auf, sich an nachfolgenden Terminen zwecks Registrierung und Entgegennahme einer entsprechenden Bescheinigung in den Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 13 Uhr nachmittags im städtischen Gebäude, ulica Mlyniska 4, 6. Stockwerk, Zimmer 84 einzufinden: Meldepflichtige mit den Anfangsbuchstaben A—B am Donnerstag, den 1. September;

C—D am Freitag, den 2. September, E—F am Samstag, den 3. September; G am Montag, den 5. September; H am Dienstag, den 6. September; I—J am Mittwoch, den 7. September; K—L am Donnerstag, den 8. September; M—N am Freitag, den 9. September; O—P am Samstag, den 10. September; Q am Montag, den 12. September; R—S am Dienstag, den 13. September; T am Mittwoch, den 14. September; U am Donnerstag, den 15. September; V am Freitag, den 16. September; W bis X am Samstag, den 17. September; Y bis Z am Montag, den 19. September; A—B am Dienstag, den 20. September; C am Mittwoch, den 21. September; D am Donnerstag, den 22. September d. Js. Die Meldepflichtigen müssen die erforderlichen Personalausweise, dabei unbedingt auch die Geburtsurkunde mitbringen. Für jeden Fall wird die Vorlegung der Geburtsurkunde von solchen Meldepflichtigen gefordert, welche außerhalb Rattowik geboren sind.

Solche Personen, die aus glaubwürdigen und entzählbaren Gründen den vorgeschriebenen Termin nicht einhalten können, müssen sich spätestens in der Zeit vom 23. bis 30. September zwecks Vornahme der Registrierung einfinden. Bei Nichtbefolgung sind strenge Strafen vorgezogen.

Tödlicher Verkehrsunfall in Zawodzie. In den späten Abendstunden des vergangenen Freitag ereignete sich auf der ul. Krawowska im Ortsteil Zawodzie ein folgenschwerer Verkehrsunfall, welchem der 11-jährige Schulknabe Adolf Tramezel aus Rattowik zum Opfer fiel. Der Junge versuchte kurz vor dem Herannahen eines Fuhrwerks die gegenüberliegende Seite des Bürgersteiges zu erreichen. Derselbe wurde jedoch von dem Gelpann erfasst und mit Wucht gegen das Straßenpflaster geschleudert. Der Verunglückte trug sehr schwere Verletzungen davon. In bewußtlosem Zustande wurde der Knabe nach dem städtischen Spital in Rattowik überführt. Auf dem Transport erlag T. seinen schweren Verletzungen. Die Ueberführung erfolgte mittels Auto der Rettungsbereitschaft. Wie es heißt, soll der Junge die Schuld an dem tragischen Tode selbst tragen, welcher es an der Vorsicht fehlen ließ.



**Auf der Straße bewußtlos zusammengebrochen.** Auf der ul. Andrzejka in Kattowik brach die Marie Stokowa aus Kattowik bewußtlos zusammen. Mit dem Auto der Rettungsbereitschaft wurde die Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

**Diebstahlschronik.** Arrestiert wurde in Kattowik die Olga Czesimich, welche zum Schaden der Händlerin Sabine Ramer Leinwand entwendet hatte. Das Diebesgut wurde der C. abgenommen. — Der Firmeninhaber Wilhelm Czorderna aus Kattowik erstattete bei der Polizei darüber Anzeige, daß sein Teilhaber Konrad N. aus Kattowik vier elektrische Motore im Werte von 20 000 Zloty ohne seinem Wissen aus der Werkstatt fortgeschafft hat. Weitere Ermittlungen sind im Gange. — Aus einem Hausflur des Hauses ul. Janasa 5 in Balenke wurden zum Schaden des Franz Guzy drei Oberbetten und Kissen im Werte von 200 Zloty gestohlen. — Auf der Plebiszytowa 2 in Kattowik wurde aus einem Hauseingang dem Peter Suchanek aus Lipine das Herrenfahrrad, Marke C. G. Nr. 83 425, im Werte von 180 Zloty, entwendet. — Zum Schaden des Johann Naniski in Jawodzie stahl ein Fahrradmarbler dessen Herrenfahrrad, Marke Diamant, Nr. 712 412, im Werte von 300 Zloty.

**Ausbau der Wasserrohrleitungen in Domb und Wigota.** Im Auftrage des städtischen Wasserwerks ist vor einigen Tagen mit den Erweiterungsarbeiten der Wasserrohrleitung an der ulica Zlota im Ortsteil Domb begonnen worden. Der Anschluß erfolgt vom Hauptwasserleitungsweg. — Zu gleicher Zeit wurden auch die Arbeiten für den Hauptwasserleitungsanschluß im Ortsteil Wigota in Angriff genommen. Die Wasserzufuhr wird unterirdisch erfolgen und über die ulica Kredytowa und die Gleisstraße an dem Bahnübergang Kattowik-Wigota führen. Die fraglichen Arbeiten sollen voraussichtlich noch in diesem Monat beendet werden. Diese Arbeiten haben sich zwecks besserer Wasserzufuhr und Wasserbelieferung nach den südlich gelegenen Stadtteilen als unumgänglich notwendig erwiesen. Bis jetzt erfolgte die Wasserbelieferung durch provisorische Leitungen.

## Königshütte und Umgebung

### Ein Grubenunfall vor Gericht.

Vor der Strafkammer Königshütte hatte sich der auf dem Krugschacht der Staatsgrube angestellte Maschinensteiger Karl Brownitzki zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt durch Fahrlässigkeit den Tod eines Arbeiters verschuldet zu haben. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 10. November v. Js. beauftragte der Steiger drei Arbeiter Bruckiewicz, Blinda und Walczuch an der Kohlenfortiermaschine auf der Separation eine Reparatur auszuführen. Die dabei beschäftigten Arbeiter stellten fest, daß das untere Kohlenstieb am Sortierer beschädigt war. Um nun die Arbeit ausführen zu können, mußte das obere Stieb abmontiert werden. Zu diesem Zweck begab sich Walczuch unter das obere Stieb, um die Schrauben zu entfernen, während seine beiden Mitarbeiter auf dem anderen Stieb verblieben. Der angeklagte Steiger wohnte der Ausführung dieser Arbeiten bei. Auf unauffällige Weise setzte sich mitten in der Beschäftigung die Sortiermaschine in Gang. Während die beiden Arbeiter Bruckiewicz und Blinda sich durch Wegspringen in Sicherheit bringen konnten, gab es für den zwischen den Stieben arbeitenden W. aus Chorzow keine Rettung. Mit geschmerztem Schrei wurde er, nachdem der Steiger die Einstellung der Sortiermaschine veranlaßt hatte, aus seiner unglücklichen Lage frei. Währenddem trat der Tod ein. Die Staatsanwaltschaft strengte nun gegen den verantwortlichen Steiger eine Klage wegen Fahrlässigkeit an. In der Anklage wurde ihm zur Last gelegt, vor Beginn der Arbeit nicht alle erforderlichen Maßnahmen der Vorsicht getroffen zu haben. Um sich aber über den Sachverhalt zu erkundigen, beschloß das Gericht an Ort und Stelle einen Lokaltermin abzuhalten, und hatte daselbst das Urteil gefällt. Auf Grund der vernommenen Zeugen und laut des Ergebnisses der Besichtigung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß der Steiger für den Unfall nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Maschine ist anscheinend eines Defektes von selbst in Bewegung geraten. Das Urteil lautete auf Freispruch.

**Strassenbahn gegen Fuhrwerk.** An der Einfahrt zur Königshütter Güterabfertigung an der ul. Bytomska kam es am Sonnabend vormittags zu einem Zusammenstoß zwischen der Kleinbahn und dem Fuhrwerk des Händlers Copik von der ul. Wolnosci. Hierbei wurde der Strassenbahn eine Scheibe zertrümmert, während dem Fuhrwerk die Deichsel gebrochen wurde. Menschenleben sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

**Folgen schwerer Sturz.** Der Johann Kiolbassa aus Chorzow hatte einen mehr genehmigt als er sollte und trat in diesem Zustande den Heimweg an. Jedoch kam er nicht weit, denn an der ul. Wolnosci in Königshütte stürzte er derart stark zu Boden, daß er mit einer erheblichen Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Von der grünen Grenze.** Die Königshütter Polizei verhaftete eine gewisse Hedwig L. aus Ruda, die bei sich fünf Kilo Saharin führte. Es wurde festgestellt, daß die L. aus Deutschland gekommen war und das vorgefundene Saharin geschmuggelt hat. Als ihr Mitthelfer wurde ein gewisser Johann K. aus Ruda ermittelt. Die Ware verfiel der Beschlagnahme.

**Ein Mordkriechhabe.** Der Rutscher Stephan Franz brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm von seinem Geipann und als er sich in einem Laden an der ul. Mickiewiczza befand, ein Eimer Mordkriech entwendet wurde. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zu der Ermittlung des Diebes. Es handelt sich um einen gewissen Friedrich S. von der ul. Hajducka 19. Das gestohlene Gut konnte ihm auch abgenommen werden.

**Ausfahrbau.** Der Magistrat Königshütte hat die Reinigung und die Reparaturarbeiten der Kessel im Schlachthof vom Kesselstein (System Borzig Tegel) ausgeschrieben. Entsprechende Angebote müssen bis zum 20. d. Mts., mittags 12 Uhr in der Kanzlei des städtischen Schlachthofes hinterlegt werden. Daselbst werden auch alle erforderlichen Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilt.

**Auf freier Tat erwisch.** Ein gewisser Engelbert J. von der ul. Stargi staltete dem Garten des Josef Richter an der ul. Podgora 32 einen nächtlichen Besuch ab. Er hatte bereits mehrere Kilo Gartenfrüchte zusammengepackt, als der Besitzer erwachte und eine verdächtige Person in seinem Garten bemerkte. Es gelang ihm den Dieb festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

**Bergebung von Dienstgeräten.** Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Dienstgeräten in den

# 2 große Tage des Arbeitersportes in D.-G.

**Imposanter Verlauf des 2. Arbeitersporttages in Kattowik — Insgesamt 68 Mannschaften bei den Bliß-Turnieren — Und in Beuthen 8000 Zuschauer bei Deutschland — Norwegen 4:4**

Nur wer sich auf sportlichem Gebiete organisatorisch betätigt, kann die Arbeit zu würdigen verstehen, welche die Leistung des Bezirks Schlesien zu bewältigen hatte, um die große Anzahl von Sportlern, die zum Teil zu Fuß nach Kattowik gekommen waren, um an dem großem gemeinsamen Fest der polnischen und deutschen Genossen teilzunehmen, in den zwei Tagen zufriedenstellend zu beschäftigen und unterzubringen. Und es ist gelungen! Das erfüllt uns mit Stolz und gibt uns die besten Ausichten für ein ferneres gedeihliches Wirken, im Geiste des internationalen Arbeitersportes, im Geiste des Sozialismus!

Der 1. Tag begann mit der Austragung der leicht- und schwerathletischen Bezirksmeisterschaften. 123 Sportler und Sportlerinnen stellten sich den Kampfrichtern zu den leichtathletischen Konkurrenzen. Wir sind leider nicht imstande, die Ergebnisse schon heute mitzuteilen und holen dies morgen nach.

Am 2. Tag herrschte bereits um 9 Uhr auf beiden Sportplätzen reges Treiben. Denn kein Verein wollte sich die Teilnahme an den Bliß-Turnieren entgehen lassen. Der Bogenplatz war der Treffpunkt der Fußballer. Trotz angestrengter Arbeit und ganz minimaler Mittagspause konnten wegen der überaus starken Beteiligung die Spiele nur bis zum Viertel-Finale durchgeführt werden. Wegen andbrechender Dunkelheit mußten die Endspiele auf einen anderen Tag verlegt werden.

### Freie Turner Kattowik — Sieger im Handball.

Auf dem Turngemeindeplatz gaben sich die Handballer ihr Stelldichein. Der Bundesmeister A. T. u. Sp. B. Vorwärts Bielefeld war leider nicht vertreten und der Bezirksmeister Gleichgewicht verzichtete unverständlicherweise trotz Anwesenheit auf die Teilnahme. Trotzdem gab es überaus spannende Kämpfe zu sehen. Im Nachfolgenden stellen wir die Ergebnisse der einzelnen Treffen fest: Aus Raumangel müssen wir uns nur auf die Resultate beschränken. Gewertet wurden, wie bei Bliß-Turnieren üblich, nach Punkten, und zwar zählte ein erzielter Tor 5 und eine Ecke 1 Punkt. Wir geben bei den Resultaten daher nicht das Tor- sondern das Punkteverhältnis an.

**Freie Turner Laurahütte — Freie Turner Königshütte 2:0.**

**Freie Turner Kattowik 1 — B. J. M. Alexanderfeld 1 10:6.**

**Fr. Turner Kattowik 2 — Fr. Turner Königshütte 2 21:5.**

**1. K. A. S. Kattowik — K. A. S. Siles Gieschewald 2 15:0.**

**Fr. Turner Kattowik 2 — Fr. Turner Laurahütte 1 7:9.**

Durch diesen Sieg sicherte sich die zweite Mannschaft der Kattowiker die Teilnahme am Viertel-Finale und schied nach hartem Ringen gegen ihre erste Garnitur spielend aus, sich so den ehrenvollen dritten Platz sichernd.

**1. K. A. S. Kattowik — Fr. Turner Laurahütte 2 11:5.**

**Fr. Turner Kattowik 1 — Fr. Turner Kattowik 2 10:5.**

Als Endspiel hatten sich nunmehr die beiden Kattowiker 1. Mannschaften qualifiziert. Das Spiel verlief äußerst wechselnd.

**Freie Turner Kattowik 1 — 1. K. A. S. Kattowik 6:5.**

### Der Fest-Abzug am Montag nachmittag

Ist als der Höhepunkt der Veranstaltung zu bezeichnen. Hier bewiesen die Demonstranten, daß sie den Geist des sozialistischen Arbeitersport-Gedankens wohl verstanden haben. Ein mächtiger Zug setzte sich punkt 3 Uhr von der Kleiststraße aus in Bewegung, angeführt von einer Musik-Kapelle und den Bannerträgern. In vorbildlicher Ruhe und Disziplin bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt. Begeistert langen die Demonstranten die Internationale und freudig stimmten sie in den Ruf ein: **Wir bringen der sozialistischen Arbeitersport-Internationale ein dreifaches „Frei Heil!“** So manchem Spieler fiel wohl dabei das Herz in die Felle, als er ein doch an und für sich friedliches Arbeiterheer anmarschieren sah. Aber die Entschlossenheit und freudige Begeisterung übertrug sich auf zahlreiche Passanten die ganz unversehens ihrer Freude über den Aufschwung des Arbeitersportes im Bezirk Schlesien durch Zurufe Ausdruck gaben. Der rastlosen und mühevollen Arbeit aller Funktionäre des Bezirks, sowie auch der einzelnen Vereine sollen diese Sympathie-Rundgebungen als Dank für die geleistete und als Ansporn für die kommende Arbeit gelten. Denn blühte Massen unseres Volkstammes sind noch zu erfassen und unserer Bewegung zuzuführen. Bemerkenswert ist, daß die Polizei in vorbildlicher Weise für Ruhe und Ordnung sorgte. Darum, Genossen: **Nicht betteln, nicht bitten — nur mütig greifen!** **Nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht!**

Auch die Fest-Abendie am Sonntagabend in der Reichshalle sah einen überfüllten Saal. Die Darbietungen fanden lebhaftesten Beifall der Zuschauer. Dankenswerterweise hatte sich der Kattowiker Volksthor „Freie Sänger“ in den Dienst der Sache gestellt und gab der Veranstaltung einen überaus würdigen Rahmen. Das Programm wickelte sich sehr flott ab und folgte sich bestens in die Festfolge ein.

Wie wir bereits vorher bemerkten, folgen in der morgigen Ausgabe die ergänzenden Berichte über das Fest.

städtischen Gebäuden sowie in der Markthalle, Schlachthof, Feuerwache, technisches Betriebsamt ausgeschrieben. Die Deckung der Angebote erfolgt am 23. d. Mts. vormittags 10 Uhr im städtischen Bauamt, Zimmer 137. Unterlagen werden im Rathaus, Zimmer 128 ausgegeben.

**Errichtung einer Suppenküche für die Belegschaft der Gräfin Lauragruhe.** In einer der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde von der Belegschaft der stillgelegten Gräfin-Lauragruhe ein Antrag eingebracht, daß die Stadtverwaltung mit der Grubendirektion zwecks Errichtung einer Suppenküche für die entlassenen Arbeiter in Verhandlungen treten möge. Dem Wunsche wurde stattgegeben, und wo nach dem Gang der Verhandlungen zu schließen ist, daß die Grubenverwaltung nicht abgeneigt ist, zusammen mit der Stadtverwaltung eine solche Küche einzurichten. Diese Küche soll im nördlichen Stadtteil, oder auf der stillgelegten Anlage selbst errichtet werden. Und wo bleibt die Verwaltung der Königshütte, wo ein gleicher Antrag schon vor mehreren Monaten von den Stadtverordneten gestellt wurde?

**Belegschaftsversammlung der Königshütte.** Am Sonntagabend fand auf dem Gelände der Lohnbüros der Hütte eine Versammlung der Belegschaft der Königshütte statt, und zu der weit über 1000 Personen erschienen waren. Nachdem der

### Das Länderspiel Deutschland — Norwegen — ein Erlebnis!

Eine internationale Veranstaltung ersten Ranges sah am Sonntag das Beuthener Stadion. 8000 Zuschauer waren begeistert von den einzigartigen Leistungen beider Repräsentativen. Die in den Vorspielen beschäftigten Sportler bildeten nach Beendigung derselben Spalier und durch dieses liefen Hand in Hand die Vertreter zweier Volkstämme als Brüder einer großen Familie in das Oval des Stadions ein, von den Zuschauern auf das herzlichste begrüßt. An den Masten hängen die Fahnen beider Länder und an den Spielfeld-Enden stehen riesige rote Bundesbanner, als Gruß an die nordischen Gäste. Eine Begrüßungsansprache erblitzte sich, denn hier sprach Herz zu Herz und jedes Wort hatte nur den großartigen Eindruck abgeschwächt.

Es ist 4.45 Uhr, als der Schiedsrichter Genosse Ruskowski Kraut den Ball freigibt. Norwegen hat Anstoß und zieht in langen Zügen vor das deutsche Tor. Doch die Verteidigung hält vorbildlich die Situation und schickt gleich ihren Sturm zum Gegenbezug. In der vierten Minute setzt der an Stelle von Thomas-Leipzig spielende Halbrechte W. Schmidt eine Bombe knapp neben den Pfosten. Im weiteren Spielverlauf bestätigt sich die Vermutung, daß Norwegen durch die Spiele in Breslau und Waldenburg ihren Gegner bereits kennen gelernt und sich auf ihn eingestellt hat. So kommt es, daß man von einer Ueberlegenheit der einen oder der anderen Mannschaft nicht reden kann. Zwei vollkommen gleich starke Gegner, die sich durch fabelhafte Ballbehandlung und ein selten gesehenes Täuschungsvermögen auszeichnen, liefern sich hier einen grandiosen Kampf. Norwegens Flügelspieler zeichnen sich durch rasante Durchbrüche besonders aus und ihr Mittelfürmer Martinen ist immer zur Stelle, wenn ihre präzisen Planen eintreffen. Aber auch die deutsche Mannschaft hat daselbstes Plus aufzuweisen und die deutsche Läuferreihe schickt des Ofteren durch wichtigen Steilpaß ihre Flügel auf Reisen, die vor dem Gegner torbronzliche Situationen schaffen. In der 18. Minute scheidet Schneider, L. A., auf einige Minuten aus. Für diese Zeit vertritt Zwiemel von Wader-Jaborge ihn. Erst die 25. Minute bringt den ersten Erfolg für Norwegen. Warmer Beifall. Kurz nach dem Wiederanstoß dröhelt der L. A. von Norwegen sich in wunderbarer Art an den Pfosten durch — doch der bereits am Boden liegende Müller-Dresden nimmt ihm den Ball vom Fuß. Der Kampf steigert sich. Herbert Schmidt, der nimmermüde deutsche Mittelfürmer, läßt eine Bombe los, Haug wehrt zur Ecke ab, welche, gut hereingegeben, von H. Schmidt mühelos verwandelt wird. 1:1. Norwegen bevorzugt die ganze Spielzeit über ein ausgedehntes Flügelspiel, wodurch die deutsche Deckung mehrfach aus der Ruhe gebracht wird. Norwegen drängt zeitweise stark und Müller muß oft in höchster Not eingreifen. Kurz vor der Pause eine ganze Serie Kopfbälle vor dem N.-Tor, bis Haug die Sache zu bunt wird und W. Schmidt den Ball vom Kopfe fischt. Pause. Folgender Beifall überschüttet beide Mannschaften.

Wiederanstoß. Deutschland hat Anstoß und überrennt innerhalb 5 Sekunden, ohne daß N. an den Ball kam, den Flügelstürmer. Minutenlanger Beifall. Doch N. läßt sich nicht deprimieren. Ihr L. A. zieht los, schießt, und stürzend kann Müller nur noch zur Ecke ablenken. Ihr forschender Geist wird auch belohnt. An dem herausgelaufenen Tormann sendet Martinen zum Ausgleich ein. Doch schon 3 Minuten später stellt W. Schmidt wieder das alte Ergebnis her. Am rechten Flügel der Norweger ist Hansen durch, umspielt den erschlafften Verteidiger Kojak und sendet aus fast aussichtsloser Position zum 3:3 ein. Gleich darauf ist Martinen wieder durch — kurzentschieden wirft Müller sich ihm in den Schuß und nur mit Aufbietung aller Körperbeherrschung kann Martinen über den am Boden liegenden weg, um ihn nicht zu verfehlen. In der 77. Spielminute gibt Ruskowski den einzigen Straßstoß während des ganzen Spieles für Deutschland. Von 25 Metern setzt Bedenbauer die Bombe ans Dreieck, der Ball kommt zurück — kurzes Geplänkel und Deutschland führt durch Schmidt 4:3. Angefeuert vom Publikum läuft die deutsche Mannschaft zu einer blendenenden Form auf. Der Tormann Haug wird verfehlt und scheidet für kurze Zeit aus, von Karlsen glänzend vertreten. Eine Köhler-Schießung des Unparteiischen verhindert den Ausgleich. Martinen bricht mit dem Ball durch und Ruskowski pfeift ihn ab. Nur noch vier Minuten fehlen. Norwegen setzt alles auf eine Karte und schickt die gesamte Läuferreihe in die deutsche Spielfeldhälfte, der den Sturm mit Vorlagen filtert und in der letzten Minute fabriziert der fabelhafte Martinen aus dem Gedränge heraus den längst fälligen Ausgleich. Brausender Jubel des vollkommen objektiven Publikums. Anstoß — Schlußpfeiff. Der immer und immer wieder aufblühende Beifall nimmt kein Ende. Ein gigantisches Ringen zweier Klassen und Rassen vertritt hat sein Ende gefunden.

Schade, schade, daß aus den Verhandlungen mit der norwegischen Vertretung nichts geworden ist. Wie gerne hätten wir unsern Fußballanhängern diese sportliche Delikatesse beschert.

Auch den Bericht über das Vorpiel der Städtegemeinschaft von Beuthen an/ Königshütte müssen wir aus Raumangel leider für die morgige Nummer zurückstellen. Es endete 5:4 für Königshütte, nachdem Beuthen mit 4:1 in Führung lag.

Betriebsratsvorsitzende Bochonenek die Tagesordnung bekanntgegeben hatte, erstattete Knappschaffsleiter Kollege Sowa Bericht über die letzten Beurlaubungen von 600 Mann der verschiedenen Betriebe, sowie über die Krankenkasse der Knappschaff. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Beurlaubten das Recht haben, sich durch weitere Beitragsentrichtung die Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten, und somit dieselben Vergünstigungen, wie auch die Familienangehörigen genießen. Um die Beitragsentrichtung, die etwa monatlich 6,00 Zloty beträgt vornehmen zu können, hat sich die weiter in Arbeit verbliebene Belegschaft verpflichtet, diese für die beurlaubten Kollegen zu bezahlen bzw. vom Lohn in Abzug bringen zu lassen. Wenn dies auch als ein sehr schöner Zug von Solidarität angesehen werden muß, so wurde andererseits von einigen Rednern davor gewarnt, weil sich die Verwaltung mit der Zeit ihrer Verpflichtungen verschulden wird, zu entledigen. Große Bewunderung löste die Mitteilung aus, wonach die Verwaltung nicht in der Lage wäre, den anteilmäßigen Beitrag zur Krankenkasse, der nur 74 Groschen pro Woche und Mann beträgt, zu entrichten. Es wurden Stimmen laut, daß man nächstens der Verwaltung noch Geld wird hinterbringen müssen, um überhaupt beschäftigt werden zu können. Anschließend daran wurde verlangt, daß die in Urlaub gegangenen Arbeiter wieder



eingestellt werden sollen, nachdem in Erfahrung gebracht wurde, daß sie infolge Fehlens der 156 Arbeitstagen nicht in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung kommen sollen. Nach den weiteren Berichten der Betriebsräte Egardebon und Zemella über die gepflogenen Verhandlungen in der Wojewodschaft setzte eine lebhaftere, zum Teil erregte Aussprache ein. Einer besonderen scharfen Kritik wurde die Aufhebung der Kurzarbeiterunterstützung rückwirkend vom 1. Juli d. Js. unterzogen. Hierbei wurde mit Recht die Frage aufgeworfen, wie man denn in Warschau über den oberhalb der Arbeiter unterrichtet ist und von was er nach Aufhebung der Unterstützung mit seiner Familie leben soll. Von den Sejmabgeordneten wird verlangt, daß sie sich mehr für die Belange der oberhalb der Arbeiter unterrichten und ihre Versprechungen vor den Wahlen in die Tat umsetzen sollen. Kollege Malanda warnte vor der Schaffung sogenannter Wohlfahrtsvereine durch die Arbeiter, weil dies eine weitere Belastung der Arbeiterschaft bedeutet. Hier ist Pflicht der Regierungsinstanzen helfend einzugreifen und jedem Arbeit und Verdienst zu geben, um nicht auf Almosen angewiesen zu sein. Die Unterstützungen müssen auf die früheren Stufen gebracht bzw. noch weiter erhöht werden, wenn der Verelendung der Massen ein Einhalt geboten werden soll. Somit fand nach zweistündiger Dauer die lebhafteste Versammlung ihr Ende. In der nächsten Zeit soll eine nochmalige Belegschaftsversammlung stattfinden, um zu den weiteren Geschäften Stellung zu nehmen.

## Siemianowik

### Von der Lurabütte.

In letzter Zeit hörte man viel von einer turnusmäßigen Beurlaubung der Hüttenarbeiter. Hierüber kann folgendes mitgeteilt werden. Als die Verwaltung den Antrag zur Reduzierung der Belegschaft stellte, gab sie die Zusicherung, daß bei der verkleinerten Belegschaft es möglich sein werde, den Rest der Arbeiter mindestens 15 Tage im Monat beschäftigen zu können. Im Laufe der Monate hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Versprechungen nicht gehalten werden konnten. Zwar ist die Hütte noch einigermaßen mit Aufträgen versorgt, so daß ein Teil der Betriebe noch 12 bis 16 Schichten arbeiten kann, jedoch gibt es Abteilungen, welche weit unter dieser Norm zurückbleiben. Die technischen Betriebe sowie das Gasrohrwerk kommen im Monatsdurchschnitt nicht über 8 bis 10 Schichten. Nicht vielleicht deshalb, weil wenig Aufträge vorhanden sind, wird so verfahren, sondern die vorhandene Arbeit wird so ausgespart, die Arbeiter werden so geschunden und angetrieben, der Aufwand ist somit reduziert, daß die Arbeiter ihre letzte Kraft hergeben müssen, um noch einige Groschen verdienen zu können. Darin sind sich alle Arbeiter einig, wenn das so weiter geht, wenn der Fall einträte, daß sie in diesem Tempo die vollen Schichten versahen müßten, sie unweigerlich zusammenbrechen würden. Sogar der frühere Direktor mußte zugeben, daß die Arbeiter dreimal soviel arbeiten müßten, wie in normalen Zeiten. Nur dadurch, daß bei der verkleinerten Schichtenzahl und der kleinen Belegschaft der Reingewinn proportional kleiner geworden ist, muß der Arbeiter noch weiter geschunden und ausgebeutet werden, damit der ungeheure Verwaltungsapparat finanziert werden kann. In dem Bestreben, für die Kurzarbeiter wenigstens die versprochenen 15 Schichten zu erwirken, zumal ab 1. August die Kurzarbeiterunterstützung nicht mehr gezahlt wird, fand eine diesbezügliche Besprechung zwischen dem Betriebsrat und dem Direktor statt. Dieser macht sich die Sache allerdings sehr leicht. Er schlägt einfach vor, einen Teil der Belegschaft zu beurlauben, damit die andern mehr arbeiten können. Allerdings konnte er eine Garantie, daß dann die Belegschaft voll arbeiten wird, nicht geben. Hier kommt es auf den gleichen Trick hinaus, zuerst versprechen und dann die gleiche Produktion mit noch weniger Arbeitern schaffen, damit es für die unproduktive Administration reicht. Der Arbeiter kann sich werden, wie er will, es schlägt alles zu seinem Nachteil aus. Darum ist diese Art der Regelung von den Arbeitern grundsätzlich abzulehnen.

**Verkehrsarten einreichen.** Bis zum 15. d. Mts. sind die Verkehrsarten mit den laufenden Nr. 1 bis 12 500 einzureichen. Vom 16. d. Mts. die folgenden Nr. bis 25 000. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Fristen pünktlich innegehalten werden müssen. Mit der Verkehrskarte ist gleichzeitig die Gebühr von 2,50 Zloty zu entrichten.

## Ehrenburg:

# DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

15)

Betrachtet man aber Moskau von Moskau selbst aus, — dann ist es eine gewöhnliche Stadt; richtiger: es ist sogar schwer, etwas von einer Stadt zu bemerken, sieht man doch alles in allem nur eine der Straßen. Slawkin zum Beispiel wohnt in der Seropnizkaja. Gegenüber ist ein Kooperativladen, wo es guten türkischen Honig und stinkende Feringe gibt. Im Nachbarhaus, Numero sieben, wohnt der Mitarbeiter des „New-Buch“-Truists, ein gewisser Grinberg, nordbildlicher Familienvater, der jedoch gern etwas Poker spielt, auch gerät ein wenig Narkotik (er war es, der das Gerücht verbreitete, daß Solowjow, der Chef des Truists, den Stenotypisten mit Vorliebe an die Beine greife). Ferner: Schramtschenko aus dem Volkskommissariat für Landwirtschaft, Parteigenosse zwar, leert aber zuweilen in der Einsamkeit ein Fläschchen; ferner: ein ehemaliger Pope, heute indes Registrator des weißrussischen Kinos und Melancholiker; ferner: Koz, — der hat es, das wissen alle, mit der Fabrikantina, bald wird man ihn „säubern“; ferner: zwei Prestidigitanten, ein Zaun, ein Milizionär, eine Reihe nach Butter Anstehender, ein Plakat über eine Diskussion, Spanien und ein Stückchen Schmuggelwaren, gleichsam abgegriffenen Himmels.

Lebtrug betrachtet Slawkin, der uns besonders beschäftigt, Moskau weber von außen noch von innen, er ist ein vielbeschäftigter Mann und hat für „Gesichtspunkte“ keine Zeit; wenn er etwas betrachtet, dann ausschließlich Zündhölzer, worunter nicht eine Schachtel, sondern die Lage des Sowjetsexpertes zu verstehen ist. Slawkin ist durchaus kein Bürokrat: über seine Beziehungen zur Revolution können beispielsweise die Archive des Butyrizkijes Zeugnis ablegen. Er hatte einer illegalen Organisation angehört. Das war damals gewesen, als die geschworenen Materialisten in den Wäldern lebten, als zu lebenslänglicher Katorga Verurteilte bis zur Erköpfung distuzierten, ob man nach dem Sieg in die provisoi-

**Die kommissarische Stadtrada.** Auf der Freitagssitzung des Wojewodschaftsrats wurde die kommissarische Vertretung der Stadt Siemianowik nominiert. Wenn man annimmt, daß diese sich nach dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien zusammenlegen würde, so hätte man sich empfindlich getäuscht. Die Sanacja ist, wie nicht anders zu erwarten, mit der stärksten Vertreterzahl eingezogen. Nicht weniger als 7 Kandidaten haben sie hineinkommen, einschließlich des Vorsitzenden Dr. Zieleniewski. Von der Chadeja wurde der stellvertretende Vorsitzende Krawjuschek und ein weiterer Vertreter gestellt. Die sozialistischen und deutschen Parteien sind in die neue Rada mit je einem Vertreter eingezogen. Der Vertreter der D. S. A. P. ist Genosse Julius Hefisch, der P. P. S. Genosse Rahmarek und der deutschen Wahlgemeinschaft Ksionsek. Die Kommunisten gingen vollkommen leer aus. Die Minderheitspartei beabsichtigt gegen die dem Stärkeverhältnis nicht entsprechenden Verteilung der Sitze Protest einzulegen.

**Von einem Fuhrwerk überfahren.** Die Ferien bringen es mit sich, daß die Jugend den ganzen Tag über nicht so beaufsichtigt werden kann, wie es nötig ist, um sie vor manchem Schaden zu schützen. In der vergangenen Woche geriet wieder ein Schulknabe, welcher sich an einen Milchwagen angehängen hatte, unter die Räder und wurde an einer Hand erheblich verletzt. Um ähnliche Vorfälle zu vermeiden, müssen die Erzieher ihre Kinder immer wieder auf die Gefährlichkeit der Ansitze des Anhängens an fahrende Gespanne aufmerksam machen.

**Die Wähler auf die Jubiläumsruhren sollen sich melden.** Laut Bekanntmachung an den Anschlagtafeln sollen sich diejenigen Arbeiter melden, welche seit 1907 bis zum Oktober dieses Jahres ununterbrochen auf den Gruben Richterische und Zicinus gearbeitet haben, zwecks Dekorierung aus Anlaß ihres 25 jährigen Dienstjubiläums.

**Welnowik.** (Wer kennt den Täter?) Aus dem Auto des Anton Moryc aus Siemianowik wurde ein Kilometer von einem Täter in Welnowik gestohlen. Es handelt sich um einen Zähler Marke „Ergo“, im Werte von 600 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt!

## Myslowik

**Straßenraub.** Zur Nachtzeit wurde auf der Chaussee zwischen Bagno und Schoppinik der Kaufmann Oskar Strauber aus Rattowik von drei Tätern angehalten, von denen einer den Betrag von 15 Zloty entwendete. Nach der Tat verschwanden die Täter.

## Schwienochlowik u. Umgebung

**Bismarckhütte.** (Verkehrsartenabstempelung.) Verkehrsartenabstempeler, die eine Verlängerung ihrer Verkehrsartenabstempelung für das Jahr 1933 erstreben, haben dieselben im Kreisamt, Zimmer 7 in der Zeit von 8—12 Uhr mittags bei Entrichtung einer Gebühr von 2 Zloty nach folgendem Plan abzugeben: Vom 16. August bis zum 9. September mit den Anfangsbuchstaben A—G, vom 12. bis 30. September H—K, vom 3. bis 31. Oktober L—R, vom 1. bis 31. November S—Z. Im Monat Dezember werden solche Verkehrsarten entgegengenommen, die nicht infolge wichtiger Gründe an den vorgeschriebenen Terminen abgegeben werden konnten. Nichtangestempelte bzw. verlängerte Verkehrsarten verlieren mit dem 31. Dezember 1932 ihre Gültigkeit. An Sonnabenden werden keine Karten angenommen.

**Sohlenlinde.** (Verkehrsartenverlängerung.) Nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstandes werden im Kreisamt, Zimmer 7, Verkehrsarten zwecks weiterer Gültigkeit für das Jahr 1933 zur Abstempelung angenommen. Vom 16.—27. August mit den Anfangsbuchstaben A—B, vom 29. August bis zum 3. September C, D, E, vom 5.—17. September F, G, vom 19.—30. September H—J, vom 1.—15. Oktober K—L, vom 17.—29. Oktober M—N, vom 31. Oktober bis zum 10. November O—R, vom 11.—19. November S, St, Sz, vom 21.—30. November T—Z. Vom 1. bis 31. Dezember werden diejenigen Verkehrsarten angenommen, die nicht an den bestimmten Terminen zur Abstempelung vorgelegt werden konnten. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß nach Ablauf dieser Fristen eine Annahme zur Verlängerung nicht mehr erfolgt, und die Verkehrsarten mit dem 31. Dezember ihre Gültigkeit verlieren.

rische Regierung eintreten solle oder nicht und als das Land, dieser Trumpf einer Partei, die noch nicht ausgespielt hatte, nicht aus Erde bestand, auf der, sagen wir einmal, Regen wächst, sondern aus „Parzellen“, „Dorfgemeinden“, „Munizipalisierung“, kurzum aus Programmpunkten, heiseren Stimmen und den lila Flecken eilig gedruckter Flugblätter. Damals beschäftigten Slawkin solche Dinge wie, daß die Persönlichkeit ein Nichts sei im Vergleich zum Kollektio, und Hegel ein hervorragender Philosoph; daß das Proletariat das Kleinbürgertum vernichten werde und daß man sich auf die Wahlen für den Parteikongress sowie auf die Verabramung nach dem Kreis Turuchansk vorbereiten müsse. Slawkin hatte damals Größchen in den Wangen und unnachgiebige Augen.

Die Größchen sind längst verschwunden, und was die Augen betrifft, so sind sie durch die trüben Gläser eines Klemmers verdeckt; aber die ganze Leidenschaft, die der junge Slawkin für die erlebte Revolution hegte, übertrug der fünfundsiebzigjährige Slawkin auf die Zündhölzer. So kam dann den historischen Ereignissen der Lebenslauf dieses bescheidenen Menschen um den obligaten Konflikt herum: die Eigenschaften des Alters deckten sich mit den Eigenschaften der Epoche. Er wurde niemand untreu: forderte doch dieselbe Revolution jetzt von ihm nicht Reden und nicht Demonstrationen, sondern Entfaltung des Exportes.

Er geht ganz in seiner Arbeit auf, er ist den Zündhölzern genau so ergeben wie Olson, obwohl bei ihm keine Ruhmstucht im Spiel ist. Sein Name ist wohl kaum jemand bekannt, und dabei erhält er für seine Tätigkeit weit weniger als Olsons Kammerdiener. Was Slawkin gefangen nimmt, das ist der Kampf. Als Jude in Gatschina lag, schickte Slawkin aus einem Gewehr. Jetzt erscheinen ihm Kanonen, Geschütze, Blüt als ein rührender, aber trotzdem sinnloser Kindheitsstraum. Jetzt steht er einer richtigen Armee gegenüber. Er erinnert sich noch der blauen Augen des hergeleiteten Schweden. Er erinnert sich auch noch der Zahlen. Olson ist stark, hinter ihm steht Kodesjeller. Das sind fünf Sechstel der Welt... Das ist ja nichts anderes als jenes „letzte Gesicht“ der „Internationale“, von dem man einst unter den Ruinen der Kosaken sang, und von dem man jetzt an den großen Festtagen — zwischen Bronze und

## Plek und Umgebung

**Motorradler und Fuhrwerkslenker.** Auf der Chaussee Gostyn prallte der Motorradfahrer Josef Niemiec aus Plek mit dem Fuhrwerk des Landwirts Ignaz Szcepel aus Gostyn zusammen. Der Motorradler trug letztere Verletzungen an der rechten Hand davon. Die Schuld an dem Zusammenprall soll der Landwirt tragen.

**Der rote Hahn.** Auf dem Bodenraum des dem Anton Janus in Chelm gehörenden Holzhäuschens brach Feuer aus, durch welches das Dach und ein Teil der Hauseinrichtung vernichtet wurde. Der Schaden soll 2000 Zloty betragen.

## Rybnik und Umgebung

### Kampf zwischen Polizei und bewaffneten Eindringern.

Am Sonnabend, in der Morgenfrühe gegen 3 Uhr stieß ein Polizeibeamter in Rnurow auf den 22-jährigen Engelbert Kiesel, ohne ständigen Wohnsitz, der von den Strafbehörden wegen verschiedener Vergehen seit längerer Zeit gesucht wird. In dem Moment, als der Polizeibeamte die Arrestierung des Täters vornehmen wollte, zog dieser blitzschnell eine Schusswaffe hervor. Dem bedrohten Polizisten gelang es noch hinter einen Baumstamm zu springen und dort Deckung zu finden. Der Kiesel feuerte auf den Polizisten zwei Kugeln ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Dann flüchtete Kiesel eilig in der Richtung nach der Grenze. Es gelang dem Täter, welchem der Polizeibeamte fünf Kugeln nachschandte, zu entkommen. Die eingeleiteten Ermittlungen ergaben indessen, daß Kiesel in der fraglichen Nacht in das Restaurant Panek am Bahnhof Rnurow einen Einbruch verübt hatte und dort 5000 Stück Zigaretten, sowie eine größere Menge Zigarren, ferner 33 Tafeln Schokolade, sowie einen Barbetrag von 300 Zloty entwendete. Als Mithelfer des Kiesel kommt ein gewisser Emil Lubosz in Frage, der ebenfalls keinen ständigen Wohnsitz aufweisen kann und ebenfalls flüchtete. — Zur gleichen Stunde kam es zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen zwei Polizeibeamten und verdächtigen Personen in der Ortschaft Radziejow. Die Polizei forderte die Männer auf, sich zu legitimieren. Einer von ihnen blieb stehen, während der zweite die Flucht ergriff. Der Festnahme des einen Täters zeigte es sich, daß dieser im Besitz einer Schusswaffe war, mit der er augenscheinlich manipuliert, jedoch verlagte die Schusswaffe. Bei dem Täter fand man auch 5 Dietrichs, sowie 22 Nachschlüssel, eine elektrische Lampe vor. Es handelt sich bei dem Einbrecher um einen gewissen Franz Kurel aus Rduktan. Sein Mithelfer, ein gewisser Roman Dwigzala vel Jan Les aus Bendzin, soll ebenfalls mit einem Revolver bewaffnet gewesen sein. Die beiden Einbrecher verließen in die Pfarrkirche in Radziejow einen Einbruch und entwendeten dort zwei Reiche, sowie eine Mantel. Man fand diese Wertgegenstände im Straßengraben auf und zwar unmittelbar an der Stelle, wo die Arrestierung des einen Täters erfolgte.

**Schwere Blutiat in Rudzicki bei Sohrau.** Am Sonntag kam es im Gasthaus des Herrn Kwoła zu einer Auseinandersetzung zwischen dem betreffenden Gastwirt und seinem Schwager Czarnulla. Der Streit war bereits geschlichtet, als der Czarnulla plötzlich ein Messer zog und es seinem Schwager in den Unterleib stieß. Durch den Stich wurde die Herzschlagader durchschnitten, was den sofortigen Tod des Kwoła herbeiführte. Der Mörder wurde der Polizei übergeben.

**Einbruch in eine Schneiderwerkstatt.** Mittels Leiter drangen Spitzbuben durch das Fenster in die Schneiderwerkstatt des Paul Reiz in Pshaw ein und stahlen dort zwei schwarze Herrenmäntel, zwei Anzüge von blauer und brauner Farbe, zwei Meter schwarzen Stoff, drei Meter blaue gestreiften Stoff, 6 Meter grauen und 10 Meter braunen Stoff für insgesamt 1500 Zloty.

## Lublinik und Umgebung

**Gefahrter Fahrraddieb.** Im Zusammenhang mit dem Fahrraddiebstahl zum Schaden des Ignaz Klabis aus Babienic, Kr. Lublinik, wurde in Herby der 25-jährige Wladislaw Alinowski aus Jassel gefaßt, dem das Fahrrad abgenommen werden konnte. Zur Nachtzeit entwendete ein unbekannter Täter aus einer unverschlossenen Garage in Lublinik dem Dentisten Marian Durski ein Herren-Fahrrad, Marke Sinz, Nr. 4 600 408, sowie ein Dienstrad, Marke Raumann, Nr. 982 998 im Werte von 400 Zloty.

Samt — im „Großen Theater“ singt. Die Geschichte hat Slawkin auf Vorposten gestellt. Er muß den Stohangriff des Feins des zurückschlagen, folglich muß er den Export verzehnfachen.

Algier bestellt. Vortrefflich! Für Ägypten — eine Spezialpackung, etwas größer als das Mikropo-Format. Die englischen Kolonien verlangen bunte Zündhölzer: violette mit gelbem Kopf — die sind um zehn Prozent teurer... Wir dringen nach China vor... Den vorgeschobenen Agenten Olsons kein Holz liefern. Sauer nach Australien schicken... Verzeihung, Genosse Slawkin, haben Sie vielleicht Zündhölzer bei sich?

Slawkin hebt verduht den Kopf:

„Was wollen Sie? Zündhölzer, Wie komme ich dazu? Ich rauche doch nicht...“

Man reißt ihn wegen so einer Lappalie aus der Arbeit! Zündhölzer!... Slawkin beachtet Zündhölzer nie, er bringt seine Tabellen nicht im geringsten mit den banalen Schachtelchen in Zusammenhang. Mit der Produktion sind andere beschäftigt. Zu Hause zündet seine Frau den Primusföcher mit einem Zündholz an. Kaufen aber tun nur Faulpelze oder Willensschwache. Slawkin interessiert nur der Export. Gegenwärtig beschäftigt ihn Deutschland. Dort sind wir im Begriff, Olson den Rest zu geben. Er hat zwar die Fabriken aufgekaut, aber unsere Preise sind weit niedriger... Bald werden wir den ganzen deutschen Markt erobern haben. Schon meldet zum Beispiel die deutsche „Zündholzzeitung“...

Da pläht wie eine Bombe die erste Notiz einer englischen Zeitung über die Verhandlungen Olsons mit den Deutschen in das stille Arbeitszimmer Slawkins hinein. Zehn Zeilen... Darauf folgt ein ausführlicher Bericht der Berliner Vertretung. Slawkin ist empört: Das darf man nicht zulassen! Hier sind außerordentlich Maßnahmen zu ergreifen. Das Volkskommissariat des Auswärtigen möge einschreiten...

„Hallo? Ja... Von ungeheurer Wichtigkeit... Ich persönlich halte es für die Kernfrage... Karnauchow muß die Frage ganz klar stellen...“

(Fortsetzung folgt.)



# Bieliß, Biala und Umgegend

## Bieliß und Umgebung

### Die 30-Stunden-Arbeitswoche.

Zwecks Verminderung der Arbeitslosigkeit bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise wurde von der Gewerkschafts-Internationale die Forderung nach der 40-Stundenwoche bei gleichbleibenden Löhnen erhoben. Die Verschärfung der Krise bewirkt es, daß die Arbeitslosigkeit noch immer mehr anwächst, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, die Arbeitszeit noch weiter zu verkürzen.

Vor einigen Tagen haben die amerikanischen Gewerkschaften die Forderung nach der Einführung der 30stündigen Arbeitswoche erhoben. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika weisen eine Arbeitslosenarmee von 12 Millionen aus. Der Präsident der amerikanischen Gewerkschaften, Green, gibt die Zahl der Arbeitslosen mit 11 380 000 an. Die amerikanische Regierung sowie die Unternehmer sind für die Einführung der 40-Stundenwoche. Die Arbeitslosigkeit wartet aber nicht. Bis dieses Projekt beraten und zum Gesetz erhoben sein wird, kann sich die Zahl der Arbeitslosen noch verdoppeln. Durch die Einführung der 40-Stundenwoche können gegen 3 Millionen Arbeitslose Arbeitsgelegenheit finden. Was sollen aber die übrigen 9 Millionen beginnen, die noch immer neuen Zuwachs bekommen?

Hervorgehoben muß werden, daß die amerikanischen Gewerkschaften weder auf dem Boden des Klassenkampfes stehen noch sozialistisch sind. Trotzdem stellen sie eine solche radikale Forderung. Dies ist aber dem Umstand zuzuschreiben, weil die wirtschaftliche Lage die amerikanischen Gewerkschaften zu diesem Standpunkt zwingt.

Die riesige Zahl der Arbeitslosen in Amerika befehrt aber die europäischen Scharfmacher eines besseren und straft sie für ihre Behauptungen Lügen. Als bei uns die Wirtschaftskrise mit aller Schärfe einsetzte und die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag ins Riesenhafte stieg, erklärten die Unternehmer wie aus einem Munde, der Achtstundentag, die hohen Löhne, aber vor allem andere seien hauptsächlich die sozialen Lasten an dieser ungeheueren Arbeitslosigkeit schuld.

Schauen wir nach Amerika, dort gibt es gar keine Sozialgesetzgebung und trotzdem zählt man dort schon 12 Millionen Arbeitslose. Hier sehen wir deutlich, wie die europäischen Industriellen der Öffentlichkeit etwas verschwindeln. Der Zweck der Werbung ist ja klar. Mit dieser Ausrede wollen sie nur die ihnen so verhasste, leider noch sehr mangelhafte Sozialgesetzgebung, wenn nicht gänzlich beseitigen, so doch stark einschränken.

Mit diesen Mitteln werden sie der Krise nicht beikommen, im Gegenteil, sie muß sich infolgedessen nur noch mehr verschärfen. Deshalb kann nur die eine Lösung gelten: „Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Sicherung des Existenzminimums!“

**Verhaftung von verdächtigen Personen.** Die Polizei verhaftete am 12. d. Mts. auf dem Bielißer Bahnhof einen verdächtig aussehenden Mann namens Karl Namrot, 32 Jahre alt, aus dem Krafauer Bezirk, und auf der Haltestelle Biala-Lipnik den 42 Jahre alten aus Chyzanow stammenden Leon Weissenbaum. Bei der Leibesvisitation wurde bei Weissenbaum ein reichhaltiges Material vorgefunden, dessen sich Einbrecher zu bedienen pflegen, nämlich: drei Revolver mit 7,65 Millimeter Kaliber und 45 Patronen, ein Hanfseil, eine Eisensäge, eine elektrische Taschenlampe, ein Schlüsselbund verschiedener Schlüssel und 6 Stück Giftknödel. Wie die weitere Untersuchung ergab, waren die beiden Verhafteten noch mit einem dritten Spiegelfeselen, der jedoch entwischt, nach Bieliß gekommen, um den im Bielißer Bezirksgerichtsgefängnis verhafteten Michael Urzyca falsche Franz Krajewski aus dem Gefängnis zu befreien. Die Giftknödel sollten zur Vergiftung der Wachhunde beim Gerichtsgefängnis dienen. Die Verhafteten wurden mit dem beschlagnahmten Einbrechermaterial dem Tschener Kreisgericht überstellt. Die Verhafteten haben eine Reihe von Einbruchsdiebstählen und andere Straftaten hinter sich, für welche sie schon längere Gefängnisstrafen erhielten.

**Lohnh. (Fahrraddiebstahl.)** In der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. stahl ein unbekannter Einbrecher im Hause des Johann Vinsch in Lohnh. Nr. 65 das seinem Sohne gehörende Fahrrad, welches sich im Vorhaus befand. Der Einbrecher schlich sich bei der Hintertür des Wohnhauses und durch die Stallung ins Vorhaus ein und verschwand mit dem Fahrrad wieder auf demselben Wege. Das Fahrrad hatte die Marke „Waffenrad“ Nr. 3 135 240. Der Wert des gestohlenen Fahrrades beträgt 200 Zloty.

### Die Weltwirtschaftskrise — ein Uebergangsstadium.

Der frühere amerikanische Staatsmann und jetzige Botschafter in London, Mellon, hat anlässlich einer Veranstaltung der englisch-amerikanischen Pilgrims-Gesellschaft eine Rede gehalten, worin er sich über die Krise in folgender Weise ausließ: „Die Welt befindet sich in einem jener, von Zeit zu Zeit eintretenden Uebergangsstadien, die weiterreichende Neuordnungen nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch im gesellschaftlichen Gefüge nach sich ziehen. Man kann die gegenwärtige Krise als den Preis bezeichnen, der für den Krieg gezahlt wird. Man weiß jetzt, daß die Ungunst der wirtschaftlichen Lage eines Landes auch die anderen mit der Zeit in Mitleidenschaft zieht und daß keine einzige Nation sich der Hoffnung hingeben kann, bei der engen Verflechtung der Weltwirtschaft der Verschlechterung der allgemeinen Lage zu entgehen. Es gibt keine Heilmittel für die Uebel, an denen die Welt jetzt leidet. Zweifelloß hat die Entwicklung der letzten Jahre die meisten industriellisierten Länder zu einem wirtschaftlichen Wohlstand gebracht, dessen Ausdehnung bis dahin in der Welt unbekannt war. Der Handel der Welt muß sich neue Kanäle suchen und wird in dem Maße zunehmen, in dem der Lebensstandard verbessert und die Kaufkraft erhöht wird.“

Trwp.

## Die Kapitalisten ratlos

Ihre Worte und ihre Taten / Von Paul Szende

Eine Wiener Anekdote: Die Frau des reichen Schiebers sucht den starken Einschlag in ihrer Aussprache mit Vorliebe durch hochdeutsche Ausdrücke zu verhüllen. Sie liegt „im Kreißen“, der besorgte Mann läßt den Arzt kommen. Die Frau schreit unausgesetzt: „Bei meiner Seele! Ach, wie ich leide!“ Der Arzt erklärt, der Geburtsakt sei auf längere Zeit hinaus noch nicht zu erwarten und schiebt den Mann aus dem Zimmer. Das Jammern dauert noch stundenlang, der Arzt bleibt unempfindlich und zwingt den Mann, zu warten. Endlich ertönt ein gellender Schrei: „Jeschich Marja! — Der Arzt steht auf und sagt: „So, jetzt wird's ernst! Jetzt beginnt's.“

Seit zwei Jahren habe ich die Empfindung, daß das Verhalten der Regierung der kapitalistischen Staaten der Krise gegenüber nichts anderes ist, als eine Uebertragung dieser Anekdote in das wirkliche Leben. Es gibt keinen verantwortlichen Staatsmann, keine Regierung auf der Welt, die nicht schon in tausend Variationen anerkannt hätten, daß die Wirtschaftskrise von Tag zu Tag bedrohlicher wird, und daß man ihr mit allen Mitteln abhelfen müsse. Es gab kaum einen Zeitabschnitt in der Geschichte, wo so oft der Ausdruck wiederholt worden wäre: Wir sind in der zwölften Stunde... Ja, wir sind wirklich in der zwölften Stunde, und die Lage kann nur durch große Taten, durch grundlegende Umwälzungen gerettet werden. Aber davon ist keine Rede, die kapitalistischen Regierungen schlagen immer Wege ein und wenden Mittel an, die gar nicht zu dem Ernst der Lage passen. Die kapitalistische Wirtschaft liegt im Kreißen. Mit Mühe und Not, um den Preis furchtbarer Entbehrungen und Leiden von Menschenmengen wird die neue Ordnung geboren. Die politischen und wirtschaftlichen Führer des Kapitalismus schreien zwar unausgesetzt, aber noch immer „hochdeutsch“...

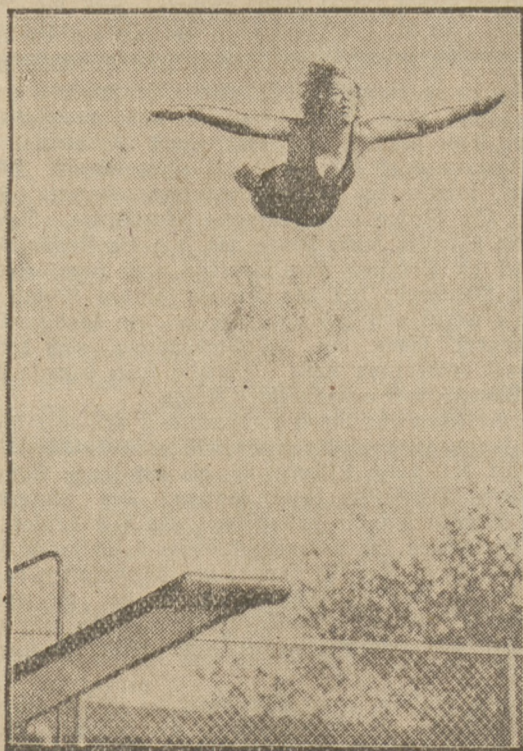
Es genügt, irgendeine Tageszeitung durchzulesen, um diesen schreienden Widerspruch sofort festzustellen. In jeder Nummer ist die Erklärung irgendeiner Regierung zu lesen, die sich mit der Lage beschäftigt und sie als katastrophal anspricht. Ihre Vorschläge zur Milderung der Krise zeigen aber, daß sie von dieser katastrophalen Zuspitzung noch immer keine Kenntnis nehmen wollen. Es schaut manchmal so aus, als ob sich das Rad der Weltgeschichte nach rückwärts gedreht hätte; vor vierzig oder fünfzig Jahren, wenn eine stärkere Krise irgendein Land heimuchte, machten die damaligen Wirtschaftsführer und Politiker ähnliche Pläne, dieselben Vorschläge. Allein der konzentrische Angriff auf die Arbeitslosenunterstützungen gibt den jetzigen Plänen einen ultramodernen Einschlag.

Zwei große Weltkonferenzen tagen jetzt in der Schweiz. Es werden harte Redeschlachten geliefert. Das Resultat steht aber in keinem Verhältnis zur Aufmachung, die um die Konferenzen getrieben wird. Aus allen Ecken der Welt tönen Alarmsignale, und dennoch wurde bisher kein Vorschlag eingebracht, der es verdiente, in einer ernsten Lage wirklich ernst genommen zu werden. Die nordischen Staaten im Verein mit Belgien und Holland haben sich erbötig gemacht, einen Zollvertrag abzuschließen, in dem sie sich verpflichteten, einander gegenüber keine Zollsätze zu erhöhen, keine neuen Ein- und Ausfuhrverbote zu erlassen. An dem Umlange der Krise gemessen, eine karge Initiative, doch angesichts der Verlogenheit und Unfähigkeit der Großmächte erscheint dieser bescheidene Vorschlag als eine wahre Heldentat. Es drang bereits die Erkenntnis durch, daß ohne die Lösung der Abrüstungsfrage die wirtschaftliche Krise nicht zu bannen sei. Eine ganze Reihe von Vorschlägen wurde der Konferenz unterbreitet; einige scheinen ziemlich weitgehend und radikal, doch bei Lichte besehen, erweisen sich diese Vorschläge weniger brauchbar, ihr Radikalismus dient nur dazu, die Sonderinteressen des eigenen Landes unter dem Schutz einer annehmbar erscheinenden Formel besser zu fördern. Italien steht vor einem finanziellen Zusammen-

bruch; Mussolini würde daher für eine weitgehende Abrüstung eintreten, vorausgesetzt, daß der Vorprung in der Aufrüstung, den er in den letzten zehn Jahren erzielte, nicht angetastet wird. Amerika ist auch für eine radikale Abrüstung, aber nur auf Gebieten, wo diese nicht die Interessen der allmächtigen heimischen Rüstungsindustrie bedroht. England ist für eine solche Abrüstung, die Frankreich schwächt. Frankreichs finanzielle Lage ist auch sehr schlecht, aber Mittel für militärische Ausgaben sind in diesem reichen Lande immer noch leicht aufzubringen, andererseits erfordert aber die parlamentarische Lage eine Verminderung des Kriegsbudgets, daher war die französische Regierung im Einvernehmen mit dem Generalstabe zu einer 10—15prozentigen Herabsetzung der Rüstungsausgaben von allem Anfang an bereit. Die Staatsmänner und Wirtschaftsführer dieser Länder jammern unausgesetzt, sie erklären bei jedem Anlasse, daß etwas geschehen muß, damit das Finanzgefüge des Staates nicht zusammenbräche, aber ihr Jammern ist unecht. Sie spüren schon, daß die neue Wirtschaftsordnung sich allmählich Bahn bricht, sie glauben aber nicht, daß der Geburtsakt bevorsteht, sie wollen den Geburtsakt hinauschieben. Sie jammern, es ist wahr, aber wie die kreisende Frau der Anekdote, sie jammern immer nur „hochdeutsch“.

Es gibt keine Regierung auf der Welt, die nicht ein umfangreiches Programm für die Bekämpfung der Krise besäße. Eine besondere Originalität zeichnet diese Pläne überhaupt nicht aus, eine Regierung schreibt sie von der anderen ab, das Programm enthält gewöhnlich eine Reihe von Projekten, von denen bereits die Erfahrung in anderen Ländern bewies, daß sie entweder ganz wirkungslos sind oder nur in geringerem Maße die Krise zu mildern vermögen. Und die berühmten Wirtschaftsführer? Nach der Enthronung der Monarchen und der Heerführer lebte sich das Anbetungsbedürfnis des Bürgertums in der Verherrlichung der Industriefürsten und Bankgewaltigen aus. Auch die Presse der Finanzmächte tat ihr Möglichstes, um den Glauben an die Allwissenheit und Allfähigkeit der Wirtschaftsführer großzuzüchten. Doch ebenso, wie der Ausgang des Krieges die Staatslenker und Heerführer unerbittlich bloßstellte, enthüllte die langanhaltende Krise graulich die vollständige Unfähigkeit dieser Wirtschaftsführer. Ohnmächtig stehen sie der Weltkrise gegenüber, ihr Gehirn ist eingetrocknet, ihre Adern verkalbt, sie sind nur noch automatische Betätigungen fähig. Mit einer Reflexbewegung greifen sie zur Staatskasse, um Subventionen und Nothilfen zu ergattern, ihr bewährter Ausbeuterinstinkt treibt sie auf den einzigen Weg, der ihnen gangbar erscheint, auf den des Lohnsdrucks, ihre Willenskraft erschöpft sich in der automatischen Verneinung, die sie jedem Vorschlag der Arbeiter-schaft, die Krise durch eine großzügige Politik zu bannen, entgegenstellen. Die Kapitalistenklasse tritt nur der Arbeiter-schaft gegenüber einmütig auf, von innen gehen fort sie sich in einander befehdende Interessengruppen auf; um die Höhe der Zollsätze, der Ein- und Ausfuhrkontingente, der staatlichen Subventionen und Bestellungen geht ein erbitterter Kampf, der diese Kapitalisten mehr interessiert, als jeder noch so grundlegende allgemein-wirtschaftliche Plan. Ihre Unfähigkeit wird nur noch von ihrer Angst übertroffen, sie jammern unausgesetzt, aber ihr Jammern entspricht noch immer nicht dem Ernst der Lage, es klingt noch immer sehr „hochdeutsch“.

Die Arbeitslosigkeit nimmt von Tag zu Tag zu, der Außenhandel schrumpft zusammen, die Produktion verringert sich. Wir sind wirklich in der zwölften Stunde. Man kann mit der Uhr in der Hand abwarten, wann die Kapitalisten — wie die Frau der Anekdote — das Geschrei: „Jeschich Marja! ausstoßen werden. Erst dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, um großzügige Pläne mit aller Wucht in die Wirklichkeit umzusetzen.



Miss Georgia Coleman

die schon in Amsterdam Zweite wurde, konnte diesmal das Kunstspringen der Damen überlegen gewinnen.

## Auf zum Bezirks-Jugendtreffen

Gewerkschafter, Parteigenossen und -genossen, alle Kultur- und Sportvereine werden ersucht, für einen Massenbesuch zu sorgen. Das Komitee.

am 21. August l. J. in Lipnik beim Jägerhaus

### „Wo die Pflicht ruft!“

**Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Biala.** Dienstag, den 16. August, abends 7 Uhr: Gesangstunde im „Livoli“.

Mittwoch, den 17. August, abends 7 Uhr: Mitglieder-versammlung.

Donnerstag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr: Handballtraining, abends 7 Uhr: Probe.

Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr: Probe.

Samstag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr: Handballspiele am Platz Alexanderfeld.

Sonntag, den 21. August, früh 8 Uhr: Abmarsch vom Arbeiterheim nach Lipnik zum Jugendtreffen. Die Vereinsleitung.

**Naturfreunde-Familienausflug am 21. August.** Da der 7. August verregnet war, findet der bereits angekündigte Ausflug am 21. August am Olgablick (Salamas Wäldchen) statt. Der A. G. B. „Frohinn“ hat seine Mitwirkung in liebenswürdiger Weise zugesagt und es werden sämtliche Genossinnen, Genossen und Freunde der Bewegung herzlich eingeladen. Für gute Speisen und Getränke sowie div. Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Entree frei.

**Das Komitee.**  
**Alexanderfeld.** Der Verein der Schulfreunde veranstaltet am Sonntag, den 21. August, im H. G. Bathell's Wäldchen (nächst der Tschenerstraße) einen Ausflug, verbunden mit verschiedenen Belustigungen für jung und alt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 50 Groschen. Der Reingewinn fällt wohltätigen Zwecken unserer armen Schulfreunde zu. Alle Freunde und Gönner unserer Schulfreunde werden auf das herzlichste eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug den nächsten schönen Sonntag statt.



# Ein Besuch in der Kinderrepublik

Nach einer 1½stündigen Fahrt im Tempo meines heimatischen „Hohenpöcker Zügels“ langten wir, meine Frau und ich, im Angesichte der den Schiefer ganz eigenartig anmutenden Erzgebirgshänge in Graupen an. Zehn Minuten vom Bahnhof entfernt, stehen wir vor dem Zeltlager. Eine alte, halbverfallene Zinnhütte, der Stützpunkt des Lagers, zeugt von der einst blühenden Knappenarbeit.

Es ist 1/2 2 Uhr. Ueber die altersgrauen Dächer des Wertes leuchten und grünen die Falkenfahnen. Am Eingang, der durch einen von den Falken selbstverfertigten, komplizierten Mechanismus abgeschlossen ist, begehere ich Einlaß. „Haben Sie ‚nen Passierschein?“ guckt mich ein rotwangiger Anirps, der hier Wache steht, selbstbewußt an. „Passierschein? Nein! Man sagte mir in Bodenbach, ich könnte auch ohne —“

„Ohne Passierschein darf ich niemanden einlassen. Strenge Vorschrift!“

„Ich bin aber —“ und erkläre dieser kleinen Respektsperson, wer und was ich bin und berufe mich auf Sekretär Hode, den Lagerverwalter. Nach langem Verhandeln macht ein hölzerner Niegel, gehoben durch Schnüre, Hebel und Rollen, die Festung frei. Tellergeräusch und Kindergeschwäch schallt uns entgegen. „Dort 1 wohnt hier sein Geschirr ab“, erklärt uns Hode. Eine Freude, den Kleinen zuzusehen: Berge von Tellern, Pyramiden von Töpfen werden eilfertig unter Lachen und Scherzen aufgeschichtet.

Gegenüber der Waschküche die Küche mit ihren großen zinnernen Kochtöpfen. Gegen 600 Falken wurden vor einer Stunde abgepeißt und schon wieder regen sich fleißig die Hände.

„2000 Doppelschnitten, schneiden und schmieren, das gibt Arbeit!“ erkländert uns eine mollige Genossin im Babe-kostüm an. Wir spüren, daß wir hier nur füttern, verlassen die als Küche eingerichtete Werkhütte und gelangen auf die Lagerwiese. Das Rot der Flaggen, das Weiß der Zelte beleben harmonisch das Grün der ausgedehnten Wiesenfläche. Es wimmelt von Falken aus Sachsen, Böhmen und Mähren. Humorvolle Aufschriften auf Zelten und Dorf-gemeinschaften zwingen uns zum Stehenbleiben. Wieviel Wit und kindlicher Humor spricht aus diesen mit viel Geschick gemalten, behabierten Aufschriften. Da gibt es ein „Derer- und Seligerdorf“, ein Dorf „Rote Mischung“, das Falken aus verschiedenen Ländern probeweise vereint, kurz, Aufschriften über Aufschriften.

„Sie haben eigentlich heute etwas versäumt“, bedauert Genosse Hode, „es war vor kurzem Parlamentswahl.“

„So was gibt's auch?“ „Ja, ab heute verwallt sich das Lager von selbst. Sehen Sie dort, das Parlament?“ und er weist auf ein langes Zelt mit vielen Sitzgelegenheiten hin.

„Da steht ja ein Kerlchen mit einer langen Stange?“ „Der“, lacht unser Führer, „hat ein sehr wichtiges Amt. Dort oben ist die Lageruhr; recht primitiv, was? Haben die Falken selbst gemacht. Alle fünf Minuten muß der Kleine den hölzernen Zeiger vordrehen. Jetzt — sehen Sie?“ Und richtig! Wie er sich streckt und bemüht, mit dem Querholz an dem langen hölzernen Uhrenschlüssel die Zeiger auf 2 zu drehen. Das geht nicht immer glatt ab. Der „große“ will nicht parieren. „Fällt immer wieder herunter. So, nun ist es 2 Uhr. Gott sei Dank! Der Schweiß rinnt ihm von der Stirne.“

Wir blicken in ein Zelt. Selbstgemachte Regale, auf denen, schön geordnet, die täglichen Bedarfsartikel liegen. Selbst der „Kulturbeutel“ mit Seife, Zahnbürste usw. fehlt nicht. Braungebrannte Buben und Mädchen im Babe-kostüm ruhen auf weichen Strohmatten. In ihren Augen lachendes Leben. Um das Zelt ausgehobene Gräben, in denen das Regenwasser abfließen kann. Auf den Erdwällen allerhand lustige Inschriften aus bunten Steinchen verfertigt. Beim Eingang die Aufschrift: „Bürgermeister.“ Daneben: „Man kommt immer zur unrechten Zeit!“ Wie bei uns zu Hause! Da, am Hüttentor wird mit Pinseln gemalt: „Fütterung der Raubtiere um —“

Wir wandern weiter. Klampfenmusik ertönt. „Was, auch Musik hier?“ „O, wir haben sogar eine vollständige Lagerkapelle, die ihre „Konzerte“ gibt“, lacht stolz unser Führer. „sehen Sie, da kommt eben der Kapellmeister!“ Ein etwas molliger, biederer Sachse schreitet, nur mit Schwimmhosen bekleidet, an uns vorüber.

Da, auf dem Wiesenrande eine Inschrift aus Sand gestreut: „Kogge ist gewöhnt!“ Siegesfreude spricht aus den auflauchenden Buchstaben.

„Wird der Ernährungsminister sein“, versichert Hode, „hat ihnen wahrscheinlich die größten Knödel versprochen.“ Also eine Wahl fürs dritte Reich.

„Wie steht es mit der Gesundheit der Kinder?“

„Gut vorgefugt, bitte, kommen Sie mit!“ Und wir stehen vor dem Lagerspital. Zwei geräumige Zelte mit

Betten. Ein angehender Med.-Dr. aus Sachsen gibt uns Aufklärungen. Einige leichte Halsentzündungen, sonst alles wohlaufl. Ich habe den Eindruck: Hier klappst es.

Hode erklärt uns die Tagesordnung, die minutiös eingehalten wird. Es gibt kein Verlassen des Lagers einzeln. Nur Zelt- oder Dorfgemeinschaften unter Leitung der selbstgewählten Führer dürfen zu kurzen Wanderungen das Lager verlassen. Jede Zeltgemeinschaft hat eine gemeinsame Kasse, in die alle Taschengelder, ob hoch oder niedrig, fließen. Bedarfsartikel werden auf Anweisungen aus dem „Lager-konsum“ verabreicht. Genaue Kontis über Ein- und Ausgänge werden selbst gebucht. Privatvermögen wird nicht anerkannt. Also Expropriation der Expropriateure! „Sind die Eltern einverstanden damit?“ frage ich gespannt Hode.

„Nicht alle, aber die Kinder. Sie sind damit zufrieden!“

Wir streben dem Ausgange zu. Im Vorbeigehen noch ein Blick in ein Zelt. Eine 14jährige Blonde bewacht es. Kleiderrechen, Regale vollbehangen und belegt. Eine sächsische Dorfgarderobe. Was will man mehr!

Wir verabschieden uns vom Führer mit vielem Dank für das Gesehene.

So und nicht anders habe ich mir die vielgelästerte Kinderrepublik vorgestellt. Hebung des Gemeinschaftsge-dankens, Beseitigung der die Menschheit verpestenden Zucht und der besonders unserer Proletariatskinder belastenden Minderwertigkeitsgefühle, Erweckung der Arbeitsfreude, Anhaltung zur Körperkultur, all das bezweckt die Kinder-republik, die unter der Leitung eines tüchtigen, erfahrenen Pädagogen aus dem benachbarten Sachsen steht.

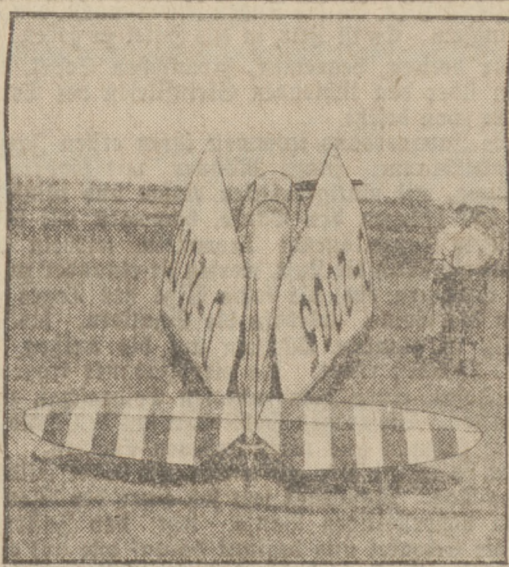
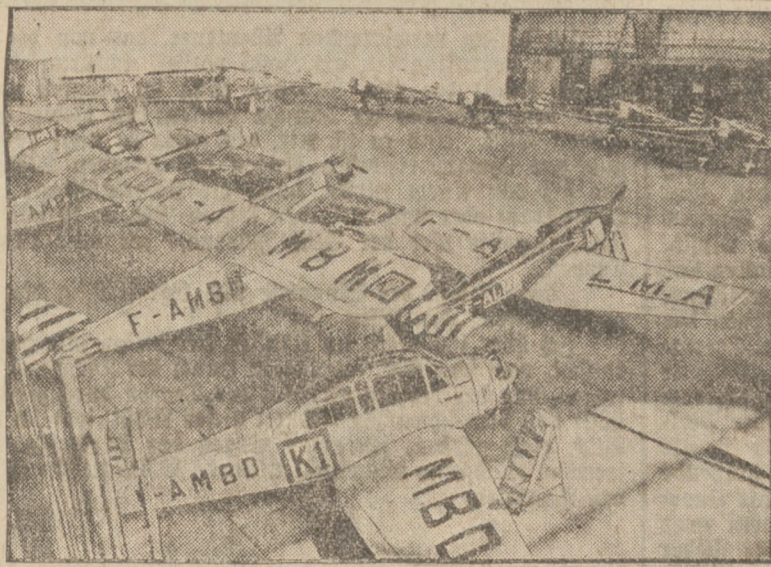
Vor dem Abgehen erblicken wir noch die mustergültig eingerichtete Waschküche und — o Wunder! — eine „Böhmisch-sächsische Straßenbahn“, eine doppelstellige, gestaltete und oben offene Holzbaracke. Es werden soeben Fahrkarten ausgegeben. Ich trete näher und muß herzlich lachen: Klopseppapiere werden ausgefolgt! Im Innern dieser merkwürdigen „Straßenbahn“ steht fürsorglich ge-schrieben: „Nicht vorzeitig abspringen!“

Lachend kommen wir zum Ausgange.

„Passierschein vorweisen!“

„Oh, je! — vergessen! Genosse Hode bringt ihn!“ beruhige ich den strammen Wackposten. Er nestelt an den Zugschürren herum, da — trach — bricht der Winkelhebel aus den Fugen!

Puterrot im Gesichte entschuldigt sich unser Fälschlein: „Hat's wieder schlecht angemagelt.“ Reilich.



## Am Start zum Europa-Flug

Links: Blick in die Halle von Staaken, wo jetzt alle am Europaflug teilnehmenden Flugzeuge versammelt sind. In Berlin-Staaken findet sowohl die technische Vorprüfung wie der Start der mehr als 7000 Kilometer langen Flugreise statt. — Rechts: Eines der neuen Heinkel-Flugzeuge mit zurückgeklappten Flügelflächen. Die Möglichkeit einer solchen Einziehung der Flügel ist eine Vorbedingung für die technische Prüfung der Flugzeuge. Mit dem Heinkel-Typ wird diesmal vor allem der deutsche Flieger Morzik starten, der schon zweimal den Europaflug gewann.

## Engels über 1848

Aus den Revolutionstagen von 1848-49 sind uns nur sehr wenige Briefe von Friedrich Engels und Karl Marx erhalten geblieben. Das erschwert in hohem Maße die Forschungsarbeiten ihrer Biographen. Und doch waren diese Tage die wichtigsten Etappen ihres Lebens. Zwar fand uns eine Anzahl ihrer Artikel aus dieser Zeit bekannt, die eine genaue Vorstellung von der Marx-Engelschen Politik in den Revolutions- und Reaktions-tagen geben, aber über ihre persönliche Stimmung in diesen Tagen ist wenig bekannt geworden. Deshalb ist auch der nachstehend veröffentlichte Brief von Engels von ganz besonderem Interesse. Er ist vom 1. September 1848 datiert. Das waren die ersten Tage der Erfolge der preussischen Reaktion. Der mißlungene Zeughaussturm in Berlin war die erste ernste Niederlage der extremen demokratischen Elemente, und die Reaktion konnte es natürlich nicht unterlassen, die für sie so günstige Situation auszunutzen. Das gemäßigt-liberale Ministerium Camphausen wurde durch das Ministerium Auerswald-Hausermann ersetzt, das den Boden für die Militärdiktatur ebnete. Die Führer der extremen Linken wurden in ganz Preußen Ver-folgungen ausgesetzt und ihre Zeitschriften verboten. Auch in Köln wurden die Führer des lokalen Arbeiter-Vereins ver-haftet, und selbst das demokratische Rheinland stand machtlos dem Vordringen der Reaktion gegenüber. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß gerade darauf die Enttäuschung von Engels über die deutsche Revolution in dem nachstehend veröffentlichten Briefe zurückzuführen ist. Seine Bemerkungen werfen auch ein Licht auf das Verhalten von Engels während des September-aufstandes in Köln, der kurz nach der Absendung dieses Briefes ausbrach. Dieser Aufstand war eigentlich ein Verzweiflungsschritt, da die Aufständischen selbst fast keine Hoffnungen auf Erfolg hegten. Es war einfach ein spontaner Protest gegen die Unter-drückung der demokratischen Elemente in Frankfurt a. M., Mainz und anderen rheinischen Städten. An diesem Aufstande beteiligte sich auch Engels sehr aktiv. In erster Linie dachte er dabei wohl daran, die Bewegung „aus dieser langweiligen Philistergasse, die man deutsche Revolution nennt“, herauszu-ziehen.

Der hier veröffentlichte Brief ist an Karl Friedrich Köppen (1807-63) adressiert. Köppen war eins der stand-haftesten und sympathischsten Mitglieder des berühmten Zirkels der Berliner „Freien“. In ihren frühesten Jugendjahren ge-hörten auch Marx und Engels diesem Zirkel an. Aber schon in den Jahren 1843-44 haben sie jegliche Beziehungen zu den „Freien“ abgebrochen, obgleich sie in ihren Reihen viele nahe Freunde zählten. Köppen war der einzige, dem sie auch nach dem Bruch mit den „Freien“ große Sympathie entgegenbrachten. Köppen gehörte zwar nicht zu den „extremsten“ unter den Berliner „Freien“, die in den Fragen des politischen und sozialen Radikalismus einander stets überboten wollten (Engels nannte Köppen im Jahre 1842 den „verfluchten Girondist“); er hielt aber stets treu zu seiner Überzeugung und war ein im höchsten Grade offener und ehrlicher Charakter, der auf keinerlei Kompromisse einging. Während so mancher der radikalsten der „Freien“, die sich in den Revolutionstagen sogar „Seberisten“ nannten, es später fertigbrachte, öffentlich die Interessen der Reaktion zu verteidigen, blieb dieser „verfluchte Girondist“ sein Leben lang überzeugter Demokrat, der der Arbeiterbewegung größte Anteilnahme entgegenbrachte. Ein bedeutender Gelehrter (er war Kenner der „Religion des Buddha“), war er zugleich ein vielseitig gebildeter Mensch und talentvoller Journalist. Seine Artikel über die „Berliner Histeriker“, die vor 90 Jahren in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ von Arnold Ruge er-schienen, sind auch heute noch für den Geschichtsforscher von Be-deutung. Der Züricher Histeriker A. Stern widmete ihnen noch

vor kurzem in der besten historischen Zeitschrift Deutschlands („Historische Zeitschrift“, Bd. 143) eine umfangreiche Notiz. Hier finden wir auch nähere biographische Angaben über Köppen. Für den Leser, der sich für die Geschichte der Arbeiterbewegung interessiert, wird es bedeutungsvoll sein, zu erfahren, daß Köppen sich aktiv an die Tätigkeit der ersten deutschen Arbeiter-organisation — an der berühmten „Arbeiter-Verbrüderung“ von Stephan Born u. a. — beteiligte: er war Mitglied ver-schiedener Kommissionen dieser Organisation, hielt oft Vorträge in den Arbeiterklubs, nahm Anteil an der Gründung des „Ge-sundheitspflege-Vereins“ — einer Art von Arbeiterkranken-kasse — und so weiter.

Engels Brief wird hier nach dem Original veröffentlicht, dessen Photokopie sich jetzt im Parteiarchiv der deutschen Sozial-demokratie befindet. Dieser Brief soll vor 10 bis 12 Jahren in französischer Uebersetzung in der „Humanitee“ veröffentlicht worden sein. Im deutschen Originaltext erscheint er hier zum ersten Male.

Lieber Köppen!

Inliegend folgt ihr Artikel zurück. Ich hätte ihn schon früher geschickt, aber Ihre Adresse war verloren gegangen bei der Unordnung des Umzuges und bei der Masse Geschäfte, die damit verbunden.

Marx wird Ihnen gesagt haben, daß wir in der schlaflosen Nacht des Exils uns Ihrer sehr oft erinnern haben. Ich ver-sichere Sie, Sie waren der einzige unter den Berlinern, an den wir mit Vergnügen dachten. Sie war übrigens doch schon apres tout, die schlaflose Nacht des Exils, und ich sehne mich nach ihr zurück aus dieser langweiligen Philistergasse, die man deutsche Revolution nennt. Aber man muß dem teuren Vater-land Opfer zu bringen wissen, und das größte Opfer ist, daß man in eben dies Vaterland zurückkehrt und für das grobkloßige Publikum leitende Artikel schreibt. Leben Sie wohl!

Tout a vous!

Köln, 1. September 1848.

Fr. Engels.

## Ganoven-Humor

Daß die Verbrecher im Grunde genommen unverdorbene harmlose Naturburschen sind, mit einem gehörigen Schuß „Sonne im Herzen“ — um die Verbreitung dieser Erkenntnis hat sich ja Emil Jannings erfolgreich verdient gemacht. Man bestaunt fast neidvoll die bunte Welt, die sich das muntere Völkchen jenseits aller Grenzen von Gut und Böse und ohne unnötigen Gehehesballast allerorten aufzubauen versteht. Und Humor haben diese Burschen: Also, eines Tages erscheint bei der Polizei in Chicago ein alter Be-kannter der Polizei, gewissermaßen ein in Unehren ergrau-ter Veteran. Er wird darum, und weil man glaubt, nun käme das ergreifende Geschehnis eines, den sein Gewissen drückt, höflich wie der Polizeichef selbst empfangen. „Na, wo drückt denn der Schuh?“ Mr. Preacher würzt eine Weile, dann beginnt er mit verkniffenem Munde, daß jedes Wort wie Zerknirschung klingt, zu erzählen, wie er und seine Komplizen irgendeinen freudigen Anlaß, den näher zu schildern er aus Discretion vermeiden möchte, ausgiebig mit Whisky gefeiert hätten, bis er sankt reue- und traumlos einschlafe sei. Als er am nächsten Morgen mit einem wüsten Brummhübel schließlich erwacht sei, um den ersten Schluck auszustößen, sei dies nur mangelhaft geglückt, weil die verfl... Kerle ihm im Schlaf das Gebiß gestohlen hät-ten, und um deswegen Anzeige zu erstatten, sei er jetzt hier...



## Ein Sultan erzählt von den Wundern Europas

Der zu kurzem Besuch in Paris eingetroffene Sultan von Marokko belehrt seinen kleinen Sohn über die technischen Wunder die ihn hier erwarten. Vielleicht erzählt er ihm auch gerade etwas über die „schwarze Kunst“ des Photo-graphen, der eben eine Aufnahme von den Beiden macht.



## Das ist Indien!

Ein Tropenabend.

Einen Augenblick lang bleibt ein Nidscha vor mir stehen und ich sehe in ein auffallend sauber geschminktes Mädchen-geflücht. Ein hellblauer, seidener, zarter Schleier weht um das schimmernde Haar; schwere Goldarmbänder schlagen klingend aufeinander, auf den Fingernägeln der rechten Hand sehe ich mit dunkelroter, dicker Farbe Lotusblüten gemalt. Die Füße stecken in dünnen, ein wenig aufgeschnäbelten Bastisohlen, die Waden sind blank und tiefbraun. Aber dies alles vergesse ich über dem Blick, der mich aus den großen schwarzen Augen trifft. Die tiefrot geschminkten Lippen sind ein wenig geöffnet, als würde das Mädchen dem Fremden ein Wort zuflüstern wollen.

Der Chinesenkuli, um hellfarbene Lenden ein weißes, mit grellgelben Streifen bemaltes Tuch, setzt sich wieder langsam in Trab und führt das fremde Mädchen durch die Refavanstraße ihrem gastfreien Hause entgegen. Es ist unmöglich, diesen Blick zu vergessen. Es ist kein Blick aus selten schönen Augen; man sieht ihn hundertmal und immer in den indischen Städten. Und dennoch hat er etwas unjagbar Fremdes, Abenteuerliches, Rätselhaftes, wie alles ringsumher etwas unfremd nördlichen Wesen, unserer kühlen Natur Entgegengesetztes hat. Die Sonne steht tief und belagert die Straßen der Stadt wie um Mittag mit einer unerträglichen Hitze, die die Augen schwer macht, den Blick träge und langsam. Es ist Zeit, in das Hotel zu gehen.

Die breiten, bequemen, japanischen Sessel, drei Handbreiten über den kühnenden Steinfliesen der Terrassen sind fast alle schon besetzt.

Die Japanerband trommelt ihren ersten Jazz. Es sind vier tabakbraune, junge Männer mit sonoren Stimmen, breitlippig, mit plattgedrückten Nasen und blindenden Zähnen. Sie schlagen den Banjo, hämmern mit den Fäusten auf kleine dunkelklingende Trommeln, wirbeln die Musikinstrumente durch die Luft, werfen sie einander zu, fallen mit ihren Stimmen ein, die letzte Sätze des Tages zerreißen, werfen die Beine, wirbeln die Schultern, bis ihnen der Schweiß in blankem Bächlein auf die weißen, frischgewaschenen Hemden rinnt. Die vier Japaner tragen gebügelte Tennishosen, einen blendend roten Seidenschal, zinnoberröte Krawatten. Sie tragen Goldketten um den Hals oder Perlschnüre; Schmutz aus türkisfarbenen Steinen. Es ist, als wollten sie wilder sein, glühender, als dieser wilde, glühende indische Tag. Manchmal legt sich einer der Vier mit einem breiten doppelseitigen Banjo, legt das Instrument quer über die Schenkel und beginnt darauf wie auf einer Zither zu spielen. Er singt dazu eines der leisen, melancholischen, immer in einem Thema wiederkehrenden Lieder, das sich verlockend und verführerisch in diesen matten Traum fügt, wie der schwelgende Duft eines Lotusteiches.

Eine Viertelstunde später, während die Kühltische furen und die Lichter aufblitzen, während in den Straßen die Menschen aus dem Boden wachsen, erlebt man das Wunder: Indien.

Es ist Nacht. Aus der Afazienallee herauf rollen die Nidschawägelchen mit den jungen, zarten Geislas, deren Lippen leise verlockende Worte summen, wie Vogelrufe, scheu und doch verdorben. Dunkelbläuliche Hindus tragen ihren Turban spazieren, weiß, selbständig geipstert er durch die schwarze, mondlose Nacht. Im blauen Licht einer hohen Bogenlampe schwirren Malayenmädchen aus, barfüßig, mit von grellen Farben bedruckten Sarongs bekleidet. Überall flirrt das Gold an den Armen und Beinen.

Eine Stunde oder zwei nach Sonnenuntergang, wenn der schmetternde Choral der grauhäutigen Affen in den nahen Dschungeln und Urwäldern verstummt ist, wenn die leeren, grellen, weißen Straßen verschwunden sind, dann faßt uns dieser unbegreifliche Zauber. Er läßt nicht frei; immer wieder blinkt ein neues Licht auf, immer wieder gibt es etwas Verlockendes.

Kulis hocken nun an den Bambuswänden und essen aus kleinen Töpfen dicken Brei. Schwarze, glatthäutige, hünenhafte Männer, kaum bekleidet, mit goldenen Nadeln im Arm, vernarbten Kerben einer Kaste im Rücken zeigen die vollen, breiten Lippen. Und immer wieder wie Schmetterlinge in Luft girrend, die vielen kleinen geschminkten Mädchen.



## Ein neues Wunderwerk deutscher Technik

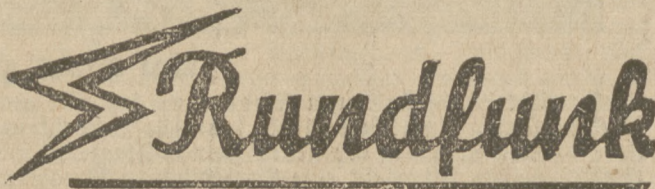
Die Donaubrücke bei Belgrad, die größte Brücke Europas, steht jetzt kurz vor der Vollendung. — Die ganze Brücke ist über 1,5 Kilometer lang; die Boden- und Strömungsverhältnisse bedingten eine außergewöhnlich tiefe Fundierung der Trägerpfeiler. Der Bau wurde von der Siemens-Bauunion in Berlin und einigen anderen deutschen Brücken-Bau-gesellschaften durchgeführt.

In diesem verwirrenden Abenteuer, das von der Afazienallee heraufjaubert, am Hotel vorbei, umläuft von der steilen Muff der vier Japaner, muß ich plötzlich an den Blick des Mädchens im Nidscha denken: an diesen heißen, wilden Blick. Und es ist mir, als wäre es nicht der Blick aus den schwarzen großen Augen des fremden Mädchens, das sich von einem Hindu, durch die Refavanstraße in die Hindustraße oder nach Belawan fahren läßt, es ist mir plötzlich, als wäre dies der Blick Indiens, der tolle Blick der Tropen.

„Tuan!“ sagt der Singalese und legt flüchtig die Hand an die Stirn, „das Essen.“

Ich höre ihn nicht, im Zauber, der da an mir vorbeirauscht, vom schwülen, langsamen Hauch der Dschungel überflogen, von der betörenden Glut der Tropen durchspielt, umhüllt von dem schwarzen Mantel dieser Nacht, sehe ich diesen Blick, diese großen, schwarzen Augen des starrgeschminkten, fremden Mädchens wie eine leuchtende Blüte in einem fremden Paradies.

A. W.



### Kattowik und Warschau.

Mittwoch, den 17. August. 12,45: Schallplatten. 15,40: Kinderstunde. 17: Konzert. 18: Vortrag. 18,20: Militärfestkonzert. 19,15: Verschiedenes. 20: Konzert. 21: Literatur. 21,15: Gesangsduette. 22: Tanzmusik. 22,25: Vortrag in deutscher Sprache. 22,40: Sportnachrichten.

### Breslau und Głogów.

Mittwoch, den 17. August. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 15,40: Junfbriefkasten. 16: Elternstunde. 16,30: Lieder. 17: „Der Oberschlesier im August“. 17,30: Konzert. 18: Vorträge. 19: Wetter und Konzert. 20: Von München: Oper: „Cosi fan tutte“. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,50: Tanzmusik.

## Verammlungskalender

### D. S. A. P.

Königshütte. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 18. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Referent Genosse Gorny aus Kattowik. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Chorzow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ findet nicht in Chorzow, sondern im Volkshaus Krol-Huta, den 18. August, nachmittags um 4 Uhr statt. Als Referent erscheint der Gen. Mahte. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

#### Wanderprogramm für den Monat August.

21. August: Mokrauer Tal. Abmarsch 5 Uhr früh.  
28. August: Keta-Goj. Abmarsch 5 Uhr früh.  
4. September: Tarnowik. Abfahrt 5,55 Uhr ab Chorzow.

### Freie Radfahrer Königshütte!

#### Programm der Ausfahrten für den Monat August.

Am Sonntag, den 28. August: Fahrt nach Kelsch-Deutsch-Oberschlesien. Abfahrt 5 Uhr früh vom Volkshaus. Die Reigenproben finden im großen Saale des Volkshauses statt.

Donnerstag, den 18. August, abends von 7—9 Uhr.  
Donnerstag, den 25. August, abends von 7—9 Uhr.  
Donnerstag, den 1. September, abends von 7—9 Uhr.

### Wochenplan der S. J. P. Kattowice.

Dienstag: Volkstänze.  
Mittwoch: Singen.  
Donnerstag: Außerordentliche Generalversammlung.  
Freitag: Volkstänze.  
Sonntag: Fahrt nach Bielitz.

Kattowik. (Kriegsopferversammlung.) Die Ortsgruppe Kattowik des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Montag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr im bekannten Versammlungsorte ihre jährliche Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende wird die Anträge der Teilnehmer persönlich entgegennehmen. Für alle Kriegsopfer, die sich zu dem alten Wirtschaftsverbande bekennen, empfiehlt es sich dringend, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Siemianowik. (Ausstellung der Nähstube.) Am Dienstag, den 16. August d. Js., nachmittags von 2 bis 6 Uhr, findet bei Kozdon eine Ausstellung der Nähstube von Siemianowik statt. Interessenten werden höflich gebeten, diese Ausstellung recht zahlreich zu besuchen, da die Sachen gleichzeitig zu billigen Preisen käuflich sind.

Opole. (Vorstandssitzung.) Am Mittwoch, den 17. August, nachmittags um 5 Uhr, findet bei Machon eine Sitzung der D. S. A. P. sowie P. P. S. und sämtlicher Vorstandsmitglieder der Freien Gewerkschaften deutscher und polnischer Richtung statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pieltz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Kattowice, ul. Kosciuszki 29.

# ELITE

1933

soeben erschienen

Kattowitzer Buchdruckerei  
und Verlags-S. A., 3. Maja 12

## Grapholog!

(Wissenschaftler) sagt Ihnen alles, was Sie wissen wollen  
Lebens-, Liebes-, Geschäftshoroscope

Honorar mäßig. Sprechzeit alltäglich (auch Sonntags)  
von 9—13 und 14—21 Uhr. 10 Zeilen Schriftprobe bitte  
mitzubringen (Tintenschrift).

Mayard Falkon (Adamus) Kattowice, Sokolska 10 II.  
Eingang nur von der Seite der Katholischen Kirche.

### Vornehmes

## Briefpapier

in Kassetten für Damen und Herren  
mit Buchstaben- oder Namensdruck  
ist ein gern gesehenes Geschenk.

Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verlags-Sp. A.

# FLAKKATE

ENTWURFE UND  
HERSTELLUNG

FÜR ANZEIGE, WERBUNG  
UND WARENANBIETUNG

VITA NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29

# 5

M. ILJIN

Jahre,

## die die Welt verändern

ERZÄHLUNG VOM GROSSEN PLAN

Mit 30 Bildern kartoniert zł 5,50  
Leinen zł 8,25

Der Verfasser, ein sowjetrussischer  
Ingenieur, erzählt in eindringlicher,  
leichtfaßlicher Form das Wesen und die  
Grundzüge des großen Planes.

Kattowitzer Buchdruckerei und  
Verlags-Spółka Akcyjna, 3 Maja 12

Der russische Fünfjahres-  
plan vor seiner Vollendung!  
SOEBEN ERSCHIEENEN:

Wichtige kulturgeschichtliche  
Neuerscheinung!

Richard Kühn

## Die Frau

## bei den Kulturvölkern

Mit einem Nachwort von  
FRANZ BLEI  
Mit 100 Bildern in Tiefdruck

Leinen Złoty 13,20

Das Werk spiegelt das Leben  
und die Liebe, die Sitten und  
Stellung der Frau bei den  
Kulturvölkern in seinen  
überaus mannigfachen Er-  
scheinungen wieder.

Kattowitzer  
Buchdruckerei und  
Verlags-Spółka Akc.

## Ein Haus

mit 5 Zimmerwohnung,  
Garten u. 4 Morg. Feld

zu verkaufen.

Tomasz Pojda,  
Laziskie-Görne, Brada 9.

Die billige  
Familien-Zeitschrift  
für jedermann

## KOSMOS

3 Hefte mit vielen  
Bildern und ein- und  
vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes  
Buch im Vierteljahr für  
nur RM

1.85

Anmeldung jederzeit  
durch  
Geschäftsstelle des Kosmos  
Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

## AMATEUR ALBEN

von der einfachsten bis  
elegantesten Ausführung  
in verschiedenen Preis-  
lagen zu haben in der  
Kattowitzer Buchdruckerei  
und Verlags-S. A., 3. Maja 12